Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 57 (1778)

Artikel: Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1777

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1777.

O oft man über die Erde und derer Bewohner derselben Betrachtungen machet, scheinen sich allemahl Auftritte ereignet zu haben, die zum Nachdenken gereichen, und so man nun über Jahrhunderte zurücke denket, so ist dieser Welttheil Europa immer einer in Ansehung verschiedener Beränderungen der Merkwürdigste gewesen. Dann hier tummelten sich die Leidenschaften; hier bildete man Staatssisteme in tausenderlen Formen; hier führte man verheerende und schreckliche Kriege; hier stiegen Künste und Wissenschaften aus dem Schutte der Barbaren hervor; hier ersand man Dinge, die die Ehre des menschlichen Verstandes sind; hier versertigte man Gesehbücher für fremde Nationen; und hier glänzten die größen Genies, die jemahls gelebet haben.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1776. war gegen dem Ausgang sehr gut. Der Winter unbesständig, jedoch durchgehens gemässigt. Der Frühling war auch unbeständig, mit abswechslender Witterung in warme und kalte Tage, so daß ben Ausgangs Merzen die Baumfrüchte in bergichten Ländern fast gänzlich erfrohren. Der Sommer war gut, ausgenommen der Brachmonat sehr naß, so daß der Weinstock Schaden lidte, und das Vieh an theils Orten Mangel haben mußte. Da nun aber die letztern Sommersmonate mit schöner und warmer Witterung begleitet waren, so hat man von den meisten Orten her erwünschte Nachrichten, daß die Feldsrüchte wohl gerathen waren.

Von den Staatsbegebenheiten.

Unter diesen Begebenheiten sind zu bemerken: Erstens, der hohe Todeskall des Königs Joseph I. in Portugall, und dessen Thronbestiegung der Prinzessin Maria Francisca von Brasilien. Zwentens, die gemachte Allianz oder Bündnuß zwischen Seiner Majestät Ludwig XVI. König von Frankreich und denen Hochtobl. Ständen und einigen zugewandten Orten der Endgnoßschaft, welche in Solothurn geschlossen. und den 25. Augstmonat st. n. daseihst fenrsichsrift beschwohren worden. Drittens, die Reise des deutschen Kausers Joseph II. unter dem Namen eines Grafen von Falkensteins, nach Frankreich, und von dannen durch die Schweiz widerum naher Wien.

Dom Krieg und Frieden.

Gleich wie vor einem Jahr das Kriegs-Sustem gewesen, so war es auch dato noch. Der Rrieg der Engellander mit ihren Collonisten in Amerika wird noch immer fortgesett. Die Zwistigkeiten der Spanier mit Portagall sind meistens gütig bergelegt. Die türkische Pforte hat immer genug zu thun, ühre eigenen Unterthanen im Zaum zu halten. Von den andern Europäischen Machten ist dermahl nichts kriegerisches zu melden.



Auszug der neuesten Staats und Welt-

geschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1776, hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zugetragen haben.

Fortsetzung der in den Spalten der Monaten abgebrochenen Materie, von der Geschichte des Cassee.

Im Jahre 1652. legte ein griechischer Bediente eines türkischen Kaufmanns das erste Caffeehauß zu Londen in Engelland an; 1663. und 1675. sies König Carlalle Caffeehäuser in Engelland aufheben, weil er besorgte, sie mochten zu gefährlichen Verbindungen Anlaß geben; aber er wis derrufte diesen Befehl in wenigen Tagen. Spat ward er unter den Deutschen bekannt, aber desto schneller verbreitete er sich. Im Jahre 1710. soll man den ersten Caffee nach Wittenberg ind Deutschland gebracht haben. Man kan in den preusischen Staas ten wenigstens eine Million Menschen ans nehmen, deren jeder täglich ein Loth Caffee Das beträgt den 11. Millionen und 406,250. Pfund, und wenn man auch nur rechnen will, das für jedes Pfund 4. Ggr. ausser Lande gehen, so beträgt der jährliche Verlurst eine Million und 901, 041. Thaler.

Indessen so allgemein der Raffeetrank geworden, so scheinet derselbe'doch an theils

Orten widerum in die Abnahm zu gerathen, wie solches zu ersehen aus folgendem

Caffee: Verbott.

In dem Darmstädtischen im Deutschland wurde ein Verbott wider den Caffees trank bekant gemacht. Weil dieser Trank, beißt es in der Verordnung, nur zur Lås sternheit der Zunge, und nicht zum Unterhalt dient, oft der Gesundheit Nachtheil bringt, auch durch denselben und den das ben verschwendeten Zucker große Sumen Geldes aus dem Lande gezogen werden, und die natürlichen Landes-Getranke, zum merklichen Schaden derer, die sich mit Braus und Relterung derselben nahren, in Verachtung, und die Herrschaftlichen Einfunften dadurch in Abnahm gerathen; überdieß vieles Holz durch die Bereitung dieses fremden Getrankes unnöthig verbraucht und viele Zeit damit versäumet wird: so sou der Gebrauch desselben ges ringen Versonen ben 10. Thaler Straffe, und 14tägiger Gefängniß, ganz verbotten; Vornehmen aber nur mit einer Abgabe von 8. Kreuger fürs Pfund, wenn sie ihn maßig gebrauchen, gestattet senn.

Unmerkung über fremde Gewächse, die aus entfernten hizigen Ländern und Zimelsstrichen durch die Schissahrt zum Genuß hieher gebracht werden.

Die einfache Lebensart der Menschen in denalten Zeiten, in Speise und Trank ist gewiß neben anderm eine groffe Urfache gewesen, daß sie zu einem so hohen Alter gelanget sind. Dann fo, wie sie nach und nachsich von derfelben entfernet und hingegen von Zeit zu Zeit durch die Wollust getrieben die Vielheit der Speisen und des Getranks, so wohl einheimischer als aber noch besons ders fremder eingeführet haben, eben so sind sie allmächlich schwächer, mehrern Krankheiten unterworfen und von kürzerm Leben geworden. Unstreitig ifts, das diejenigen Speisen und Getranke, die der gatige Schöpfer und Erhalter in einem jeden Sims melsstrich nachseiner Weisheit wachsen lagt, für die Bewohner desselben am zuträgliche sten und gestindesten sind, indem sie nach der Natur derselben Einwohner eingerichtet Hingegen ist eine richtige und durch Die Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß seit der Zeit, als man angefangen aus entfernten hitzigen Landern verschiedene Speisen und Getränke einzuführen, worvon die Allten nichts wußten, auch dadurch viele fremden und zuvor nie bekannten Beschwerden und Krankheiten mit zu uns gebracht worden, weil der Genuß derselben, besonders wenn er nicht in sehr abgemessenen Schranken bleibt, unserer Natur zuwieder ift. Eins mal das ist gewiß und sonderbar denienigen zur Genüge bekannt, die gründlich wissen, wie es um die Gesundheits-und Lebensum Stande der Menschen bewandtgewesen, ebe die Schiffe über die Meere gefahren, auf welchen dann allerlen fremde Speisen, Getrante, Gewürze und Leckerenen zurück

gebracht worden, und immer mehr und mehr hergebracht werden. Wie viele Uebel und Seuchen, die jest neu und ehemahlen unbekandt waren, haben sich in die Grans zen Europens und von da aus einem Lande in das andere eingeschlichen? Und was haben wir nicht für die Zukunft zu befürche ten, da man durch einen allzustarken Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch obiger fremder Waaren seinen Gesundheitszustand ie mehr und mehr verschlimert? Durch die Schiffahrt haben wir freulich in andern Absichten vielen Vortheil und Rugen, und ist es also weit entfernt, daß man dersetben hierdurch das gebührende Lob entziehen wolle. Allein in diesem Stück ift sie dem menschlichen Geschlechte mehr schädlich als vortheilhaft, denn durch den Kauff und den selbst zum Theil unter den gemeinen Leuten eingeführten Genuß angezeigter fremder Waaren machen viele ihren Geldbeutel schwinden kaufen sich dadurch kränkliche Tage. Nicht alles ist gut was weit hers kommt, wie viele durch ihr Betragen zu glauben scheinen. Ben einer vornehmen Tafel fragte ein Herr einen andern: wels ches der beste Wein und die besten Rase sen? Der Befragte sagte, es werde hierinnen auf den Geschmack oder auf die Liebhaber ankommen. Nein, versette der fragende, sondern die sind die besten Weine und Rase, die am weitesten herkommen, denn diese sind ja die theuersten. Hier mag er wol auf das Sprichwort gezihlet haben : Was theuer ift, das ift angenehm. — Möchte doch die ehevorige Lebensart wider allgemein werden, und mit derfelben Ges fundheit, Munterfeit und Starke zurück kommen, und die wollustige und niedliche den Gaumen kikelnde Nahrungsart aus unsern Gegenden verdrängt werden.

Nachricht von Ungewitter.

Schreiben aus Wilna in Litthauen, den 28. Zeumonat,

"Ich berichte Ihnen eine sonderbare und schaudervolle Natur-Begebenheit. Mitternacht sind wir heute beschäftigt, ben geweihten Rerzen zu beten, um den Donner, Blis und Sturm abzuwenden, die über unserer Stadt nicht aufbören wollen. — Fast alle Diertelstunde höret man ein neues Unglück. Hier fallen Gebäude von Stein zusamen; dort, in den Vorstädten, wers den die hölzernen Häuser vom Wind gar in die Luft geführet. Man glaubt, es sey der jungste Tag. Alles versteckt sich, und kein Mensch getrauet sich auf die Strasse, aus Furcht, ebenfalls vom Wind wegges führt zu werden. Die Elementen, die bis heute Vormittags um 10. Uhr alle ihre Wuth gegen und ausgelassen, fangen nun an ein wenig nachzulassen; aber der entsetliche Ueberlauf des Gewässers läßt uns noch viel Unglück befürchten. In der Hauptkirche wird der Allmächtige inbrunftige angerufen, um und zu schonen, und uns einen heiteren Himmel zu geben. Diese alte Stadt, die auch schon oft durchs Feuer gelitten, fällt jehoschierzusammen. Dem Gerücht nach find mehrals 100. Menschen und eine unbes schreibliche Menge Vieh unter den Trüms mern der eingestürzten Sausern begraben. Dieser heftige Sturm hat nicht allein in difer Stadt und der umliegenden Gegend eine solche Verwüstung angerichtet. Alle Nachs richten, die man aus verschiedenen Gegenden von Pohlen erhält, machen fast eine gleiche Schilderung von Unglücksfällen, die man ausgestanden. Ein entsetlicher Wirbelwind hat gange Doufer, offentliche Gebäude und Säuser gänzlich zu Grunde gerichtet.

Maturbegebenheit.

Im Augstmonat 1776. ereignete sich in Florenz eine ganz ausserordentliche physicas lische Begebenheit. Eingewisser Priester Bertoli befand sich in seinem Zimmer im untersten Stockwerk ganz allein; auf eins mal vernahmen seine Hausgenossen und Berwandte, bei welchen er wohnte, ein Getofe in feinem Zimmer , und darauf ein Geschren des Priesters; sie liefen hinzu, und fanden diefen Mann auf dem Boden liegend mitten in einem Feuer, welches, als sie naher kamen, sich zerstreute und verschwand, der Priester war dergestalt beschädigt und verbrannt, daß ihn alle Runft der Wundarzte nicht retten konnte; er starb am dritten Tage, ohne mahrend der Zeit ein Zeichen eines Schmerzens gegeben zu haben. Er konnte auch von dem ganzen Borfalle nichts weiter erzehlen, als daßer von ungefehr einen starken Schlag auf dem rechten Arm gefühlt habe, und daß plößlich darauf sein Hemde in Brand gerathen und verzehrt worden sey.

Unmerkung.

Was war das nun wohl für ein Feuer, einen Priester in seinem Zimmer auf solche Alrt zu verbrennen, und dann wieder ohne weitere Spuren zu verschwinden? — Wahrscheinlich wars ein Blik, wenn auch gleich damals kein Gewitter am Himelzu sehen war. Der Marchese Masseihat es lange bewiesen, daß der Blik nicht zust in der Höhe ausgebrütet werden, und von da herabsahren muß, sondern, daß er gar wohl erst in dumpfigten verschlossenen Zummern entstehen und sich entzünden kan; ia, daß er selbst unterirdisch erzeuget wird, und aus der Erde herausbricht.

Nach

Nachricht von Naturbegebenheiten im Canton Bern.

In dem Amt Sumiswald hat sich den 24. May 1777, eine unerhörte Naturbeges benheit zugetragen. Ein heftiger Wirbels wind erhobe sich psöhlich, riß mit vielem Gewalt und ungeheuren Krachen die grössten Eichbäume mit ihren Wurzeln aus dem Boden, segte einen Tannwald der Erden gleich, erhob ein ganzes Häuslein mit in die Luft, so das man erst ein paar Tag darnach in einer gewissen Distanz davon die Balken, Läden und andere Ueberbleibsel von diesem

Bebäude fand.

An gleichem Tag hat sich zu Wasen, ein nem Hof in der Pfarr Sumiswald ein sehr heftigen Orcan geaussert, der die Erde und Rasen auf mehr als 50. Schritt weit, und einige Schuh tief aufgerissen, und Stücke weit davon weggetragen; wie die Einwohs ner behaupten, sah man einen einsmahligen Rauch, wie von einer Feuersbrunft hoch in die Luft steigen, woben sich auch in der That Feuer in der Luft gezeiget. Gein Gewalt hat sich auf viele Stunden weit erstreckt, gan je Waldungen umgeriffen, viele Tacher von den Häusern und ganze Scheuren wege geriff en und fortgeführt, unter anderm hat es in der Gemeind Erisweil ein ganzes Haustein, darinn sich Leute befunden, samt einem sich in demfelben befundenen Knaben, von der Stell weggehoben, und solches ums gestürzt, so daß der Knab elendiglich ums Leben gekommen:

Nachricht von einem in Bayern aus der Luft herabgefallenen Stein.

Den 26. November vorigen Jahrs, 26bends nach 4. Uhr ben einem gegen Occident

merklich verfinfterten Summel hörten zu Mit utfirchen verschiedene ehrliche Leute, welche darüber eidlich vernommen worden, ein ungewöhnlich & Brausen und gewaltiges Krachen in der Luft, gleich einem Donner und Schiessen mit Stüken. Unter diesem Luftgetummel fiel ein Stein aus der Luft in des Georg Bart Soldners, Feld herab. (wie die nachstehende Figur es weiset,) Dieser Stein macht nach Obrigkeitlichem Augenschein, eine Grube von 2. ein halben Schuh tief in die Erde. Er halt nicht gar einen Shuh in der Länge: ist 6. Zoll breit und wiegt 38. Baierische Pfunde. Erist von einer so weichen Materie, daß er mit Ringern sich zerreiben läßt. Die Farbe davon ist blaulecht und mit einer schwarzen Rinde überzogen.

Unmerkung.

Da es denjenigen Lesern die in der Mas turwiffenschaft keine Kenntnisse besitzen, uns glaublich vorkommen mochte, das so grosse Steine aus der Luft solten herabfallen köns nen; so have vor nicht undienlich zu senn erachtet, eine etwelche Erklährung darüber zu geben, aus welcher dessen Möglichkeitzu schlieffen senn wird. Steine können in der Luft gestaltet werden, wenn alldorten steine artige Materien anzutreffen find, als welche Materien der Steine bekantlich alle die kleis nen Particulen des Sandes des Thons und der Erde sind, welche in die Luft steigen, wie man aus dem gefeffenen Regen u. Schnees wasser zur Genüge hat sehen können, so nun solcher Materie zu viel in der Zeit eintrift, prann die Luft mit Schwefel und Salves terischen Dünsten gewaltig vermischt ist, die sodann in eine Entzündung gerathen, so werden alsobald Steine gebildet werden, wie die Erfahrung beweiset; daß wann

man eine gewisse Quantitat von bemeldter Steinmaterie nimmt, und selbige mit Salpeter und Schwefel vermischt, und diese Vermischung hernach anzündet, so wird augenblicklich ein Stein daraus gebitdet. Mithin ist an dessen Möglichkeit im geringsten nicht zuzweiseln, wem aber dieses nach

nicht genug ist, der verfüge sich nach Enissheim ins Obers Elsaß, so wird er in der Pfarrkirchen allda, einen Stein fast von erwehnter Grösse antressen, welcher im Jahr 1492, vom Simmel herab gefallen ist. Ferner kan man solche Exempel auch zu Würzburg und andern Orten mehr sehen.

Worstellung des aus der Luft herabgefallenen Steins.



A. Der Stein, wie solcher aus der Lust herabgesallen. B. Das Seld, in welches derselbe gefallen. C. Die Personen, welche diesen Stein sallen geseheit.

Fenersbrünste.

Aus Bonn in Colln vernimmt man die traurige Nachricht, daß in der Nacht vom 14. auf den 15. Jenner 1777. in dem dasis gen prachtigen Churfurftl. Refidenzichloffe eine entsetliche Feuersbrunst ausgebrochen fey. — Ein Brief aus Bonn vom 15. Jenner gibt folgende Nachricht : Diesen Morgen, ein Viertel vor 4. Uhr entdeckte Die Schildwache zuerst eine kleine Flamme von auffen gegen den Garten zu, es war aber der Brand von innen schon so allgemein, daß gegen 6. Uhr an kein Retten mehr zu denken war. Um Mittag war das Buon Retiro, die Hoftapelle, das Pagenhaus, Die groffe trefliche Treppe, der Tangsaal, und das ganze Biereck der Residenz von oben bis unten im Schott. Der Thurm, auf welchem das Glockenspiel ist, steckte das sogenannte teutsche Hauf an, und auch Die Spike eines ans das brannte nieder. dern Thurms des Palastes fiel auf ein Haus, und dieses nebst einigen andern giengen im Feuer auf. Das Feuer erstreckt sich schon bis zur Pfarrkirche St. Remigius, und die Jesuiterschule sollte eben davon ergriffen worden, als dem Jammer endlich noch gewehret ward. Der Churfurst hatte sich erstlich in seine Garten retirirt, und wurde darauf in den Pallast seines Ober-Rallmeisters gebracht. Die Pagen mußten sich ben der ausservordentlichen Wuth des Feuers blos im Rodingotte ohne Hut und Strumpfe retten. Der Berluft ift uners meflich; der größte Theil der Bibliotheck, die schönen Meubles, die prachtigen Better im Buon-Retiro, find entweder in den Roth der Garten geworfen, oder ein Raub der Flamen geworden. Go viel man wirklich weiß, zählet man, auffer vielen theils stark

theils gelinde Beschädigten 18. Personen, die an diesem schaurvollen Sage das Leben eingebüsset haben.

Den 14. Hornung 1777. entstuhnd Abends um halb 9. Uhr durch Unvorsiche tigkeitzu Rustischweil, einem Dörfgen in den obern Freys Alemtern, der Pfarren Auw, eine gefährliche Feuersbrunft. — Ben Verbindung eines kranken Stück Rindviehs fiel die Dellanve im Stall in die Streue, welche alsobald Feuer fieng. Die Flame ergriffe, ehe man helfen konnte, die ganze Scheuer, und theilte sich durch das Strohdach nicht nur dem daran ges bauten Hause, sondern auch dem gerade gegen über stehenden Hause und Scheuer Bende branndten auf dem Plat weg; und dem Himmel hat man es zu danken, das die Luft ganz still war, sonst würde es wahrschinlich das ganze Dorfe gekostet haben. Fünf Stück Mindvieh wurden in der ersten Scheuer ein Raub der Flammen, samt vielem Hausrath und Viktualien. In dem einem Hause lag ein-Todter, der 2. Stunden vorher gestorben war, und in dem andern ein alten franker Greiß. Bende wurden aber errettet.— Betrübt war es für ein empfindfames Herz, unfern von der Brandstätte ein Kind in einer Wiege zuerblicken, das kaum noch den Flammen entrissen worden, und ein vaar Kinder, die mit Weinen ihr Heimat und Bermögen im Feuer aufgehen sahen.

In dem Amt Saanen ist in der Nacht vom 19. bis 20. Weinmonat 1776. zu Rossiniere 9. Häuser, nebst 3. Scheuren ein Raub der Flammen geworden, wos durch ein Theil der Besizere in Jammer und Elend gerathen sind.

Auszug der neuesten Staats, Kriegs und Friedens-Geschichten.

Je Lage des Kriegs von Europa, und den übrigen damit verbundenen Ländern in den andern Welttheilen, steht fast eben so, wie selbige vor einem Jahregestandenward. Die Zwistigkeiten der Angelländer mit ihren Colonisten in Amerika, machen noch immer die meisten Abhandlungen aus; und aller geschehenen Friedens Vorschlägen ohngeacht ist noch kein Frieden zu stande gesbracht worden. Die Zwistigkeiten der Spanier mit Portugall, scheinen meist gütig beygelegt zu werden. Die türkische Pforte hat mit ihren eigenen Untersthanen immer kriegerische Austritze vorzunehmen, von den andern Auropäischen Potentaten, ist zur Zeit michts kriegerisches zu melden; wohl aber hatten sich nach nie alle Europäische Machen mit solchem Liserzum Kriegegerüstet; noch nie hattenalle Nationen so bereit gestanden, Tod und Zerstörung zu verursachen; allein ein Schwerdt hält das andere in der Scheide. Wir wollen eines jedem Staats insbesondere Erwehnung thur, und zwar erstlich desjenigen, so noch immer die gröste Ausinerksamkeit verursacher, als nehmlich; die

Staats und Kriegskegebenheiten der Engelländer mit ihren Colonisten in Nord- Amerika.

Wann man Engelland noch der eher mahligen Beschaffenheit ansiehet, zu welcher Zeit es vor die glücklichste Insel der Weltzgehalten wurde; da mans vor das Kleinod des grossen Weltmeers ansah, dessen Flotten die Regenten waren, welche das Meer besherrschten, dessen Weichthümer unerschöpfsieh und ergiebig genug game Heere in Sold zu nehmen; sa mit einem Wort zur Zeit, dass das Europäische Vern konnte genennet werden, so muß man fast in ein Erstaumen gerathen, wann man selbiges nach der dersmahligen Lage ansiehet.

energiantist. Annathratis des desireces

wil.

Durch den gegenwärtigen Krieg mit ihren Colonisten in Amerika, werden die Schätze so erschöpft, daß solche im Zeit vieler Jahren nicht mehr zu erseigen sind, ja Liese Wunde, wann sie noch glücklich geheilet, kann auf Jahrhundert hinaus empfunden werden. Ein gleiches widers sährt auch denen Colonissen, berde Theile wenden noch immer alle mögliche Mittell an um einander zubessegen, bis auf diese Zeit aber, ist noch keine Entscheidung gessschehen, so sehr man sich unter kerden Theilen Mühr gegeben, einen gegenseitigen

Vergleich zu treffen; Zu dem Ende wurden verschiedene Friedensvorschläge gemacht, durch die aber doch nichts zustande gebracht ward, sonder dieser für beyde Kriegführende Machten so nachtheilige Krieg wird noch immer mit allem Eiser sortgesetzet. Dieses Feuer, welches in Amerika brennt, konnte von solchen Folgen seyn, daß es vermögend wäre, einen zimlichen Theil von Europa zu ergreiffen, welches so ohnehin an einichen Orten beynahe mit brennbaren Theilen ans

gefüllet ist.

Von Kriegerischen Auftritten, unter denen man einiche als kleine Schlachten ansehen kann, die zwischen denen beuden Theilen vorgefallen sind, konnten verschiedene anges führet werden, da aber der Raum es nicht gestattet, aller Erwehnung zu thun, zudeme die Nachrichten davon zimlich ungleich laus ten, so daß man oft nicht weißt, welchen man trauen darf, so kann nichts eigentliches bestimmt werden. So viel scheint abermah Ien am gewissesten zu seyn, daß bald diese bald jene den Vortheilerhalten. Wie lans ge es aber auf solche Art noch dauren werde, gegen einander Leib, Ehr, Gut und Blut aufzuopfern, ohne zu einer Entscheidung zu gelangen, ist eine Sache, welche die Zeit aufheitern wird. Mit Rugland verband sich Engelland je långer je stårker. machtige Reich war eigentlich die Stupe, auf welches sich dieses verließ, sonst wür, de das englische Ministerum keine so grosse Sorglosigkeit ben den fürchterlichen Fran, difchen und Spanischen Kriegerustungen Wollten obbemeldte bende bezeugt haben. Kronen, Feindseeligkeiten anfangen, so war allezeit eine rußische Flotte fertig, ins mittel landische Moer zu gehen, doch bis auf diese Zeit brachte der Rolonisten Krieg in Europa noch keine weitere Folgen zuwege.

Indeffen wenn man beede Theile diefer Kriegführenden Partheyen in Erwegung siehet, so ware freulich zu wünschen, daß ein gütiger Vergleich mochte zu stande ges bracht werden, und die Mutter ihren Kins dern nicht alle gehabte Mühe anrechnen, die Kinder aber ben den erwachsenen Jahren auch etwelchen Abtrag zu thun als eine Schuldigkeit ansehen mochte. — Dann Engelland als das Mutterland hat seiner feits verschiedene Grunde und Ursachen an Tag zu geben, daß es sich mit Recht in diesen Krieg verwickelt haben, da es ganze Renben von Millionen aufgeopfert, um die Amerikanischen Colonien in einen ergiebis gen Stand zu stellen, und von auswärtigen Anfallen zu gesichern, und da es einen ets welchen Abtrag der Staatsschulden von ihnen verlangt, so mußte es sich in den gegenwärtigen Krieg verwickelt feben. Sins gegen wuffen die Umerikaner ihrer feits auch verschiedene Bewegursachen anzugeben , warum sie solchen Forderungen widerstehen. daß es nemlich eine zu hart drückende Aluks burdung seve, welche wider die wohl heraes brachten Rechte liefe, und also gezwungen waren die Waaffen zu ergreiffen, welche sie wohl abzuschildern wissen, wie zu vers nehmen aus folgendem

Auszug eines Briefs von einem Amerie kaner an einen seiner Freunden in Engelland.

"Wir kennen die Sprache der Hofenschmeichler: sie sagen Unabhänglichkeit wäre unser Ziel, noch welchen wir stres ben: Wir läugnen es. Unser Hang nach Unabhänglichkeit wird nicht länger dauren, als euere Hartnäckigkeit und Grausamkeit. Könnt ihr uns deswegen

60

44

tadeln? Wir fordern, wir wünschen nichts weiters, als die Frenheiten der brittischen Unterthanen, und wir wollen diesehaben, oder euch ewig den Abschied geben: Ihr raubet uns unsere Geburts. Rechte, ihr vernichtet unsere Grädte und briefe, ihr verbrennet unsere Städte und Dörfer, ihr ermordet unsere Weiber und Kinder, ihr hemmet unsern Handel, ihr plündert und nemet uns unser Eigenthum, und da wir uns solchen Grausamkeiten entgegen seiten, so werden wir als Restellen erklärt; wir verdienen aber diesen Ramen nicht.

" It es moglich mein Freund, daß eine Armee von 50000. Männern, aus deuts schen Soldtruppen im Stande senn were den, Amerika zu erobern? Solten sie 3. Millionen Menschen fregen Wolks uns terjochen können, welchezum Wahlspruch haben: Tod oder Freyheit! von welchen viele solche Enthusiasten sind, daß sie diese Worte auf ihre Hute, Kappen und Jacke mit ihrem eigenen Blut geschrieben haben, welche den Himmel auf ihrer Seite, eine gerechte Sache verfech ten, welche über 100 tausend Mann bes reit haben, ins Feld zu ziehen, und wann es die Noth enfordert, eine Million in Alber nun muß Waffen setzen können. ich zum Ende eilen, die Trommel schlägt zu den Waffen; wo indessen Ihnen eine bessere Gesundheit, eurem König bessere Minister, und eurem Land ein besser Parlament wünsche. «

Philadelphia den 28. May 1777:

Von Spanien.

Da fast ganz Europa die Fruchte des Friedens genießt, so ist dieses Reich doch mit

sehr eifrigen Kriegsrüstungen beschäftigt, und diese grosse Zurüstungen, welche die Spanier auch zur Seegemacht, haben die Engelländer schon etlichemal in Verlegens heit geseht. Alls aber sie kürzlich die abers malige Versicherung erhalten, daß dieselbe blos gegen die Sees Käuber gebraucht wers den sollten, haben sie sich wider beruhigt.

In dem Feldbau erholt fich der Spanier auch allmächlich von seiner Trägheit, und fangt an, sein vortrestiches Land zu benus gen, und seine Sande zu gebrauchen, so wie auch das Liecht der Wiffenschaften von der Finsterniß getrennt zu werden scheinet. Man sagt Spagweiß, daß, als vor einigen Jahren Alexander der Groffe zuruck auf die Welt gekommen, und Europa durche gegangen, habe er solches also verändert gefunden, daß er Teutschland, Frankreich, Engelland, Schweiß und Holland 2c. 2c. nicht mehr erkannt, als er aber in Spanien kam, schrie er hoch auf: Ha! dieses Land kenn ich; dann da hat man seit meiner Abreise nichts geandert. Es ift gang gewiß, daß die Trägheit dieses Volks ehemahlen ungemein groß war, und daß es lieber in gewisser Gravität gebettelt, als etwann mit Unbauung des Feldes die geringste Mühe sich gegeben hatte, ja wann man ungefehr etwann einen Spanier arbeiten sabe, so geschahe solches dennoch mit einer solchen Gleichgültigkeit, daß leicht daraus zu erkennen war, daß ein Spanier sich der Ales beit schämte, und vermeinte daß es ihm rühmlicher seine zu betteln, als etwann den Keldbau zu treiben.

Portugall.

Die meiste Bewegung verursachte diß Jahr, das Absterben des Königs Joseph I. und dessen Thronbesteigung der jetzigen Königin Maria Francisca, als die älteste Tochter, der Prinzessin von Brazssilien. Obwohl diese Thronz Besteigung mit etwelchen Streitigkeiten vermischt gewesen, so sahe man doch dato der glücklichen Regierung Hoffnungsvoll entgegen. Die Zwistigkeiten mit dem Päpstlichen Stuhl, so wie auch mit Spanien scheinen nach und nach in ein freundschaftliches Verständnuß gebracht zu werden.

schiedenen Königs, hatten sich unter den versschiedenen Merkwürdigkeiten auch die wichstigsten Fälle ereignet: als nemlich, daß erschreckliche Erdbeben zu Lisabon 1755. der versuchte Königsmord 1758. die Verstreibung der Jesuiten 1759. die Empörung in Brasilien und die Streitigkeiten mit dem Römischen Stuhl 1760, wie auch der Krieg mit Spanien 1762.

Italien.

Durch eine kleine Seefart an den Spanischen Rusten herum kommen wir noch Stalien, einem treflichen Lande, daß in Insehung seiner Annehmlichkeiten, dem irrdis schen Paradeise zu vergleichen ist; dann es ist die schönste Zierde der Erden, und der Wohnplatdes Vergnügens. Sein El ma ist das aller angenehmste von der Welt, und dessen Boden der fruchtbarste in ganz Europa, seine Weine sind als Nectar, und Die Früchte als Ueberblibsel aus Eden. — Dessen Städte scheinen ganze Landschaften und die Häuser lauter bezaubernde Pallas fte ju seyn. Die Mäßigkeit ift beren 3. kalianern Gasteren, Dann die Nüchterns heit, die dienet ihnen zur Tafel, daher wird ein Fresser oder Säufer als ein Schwein

angesehen. Mit einem Wort: Der Italianer lebt als ein Meisterstück der Natur, und stirbt als ein Mensch, der mit Bernunft ein anders Leben erwartet. Nur schade, daß es nicht von mehreren Menschen bewohnt ist. Die vormals so volkreiche Stadt Nom, in der man öfters bis auf 400 tausend Köpfe gezählt hat, wird jeho kaum von dem 4 ten Theil von 100 tausend bewohnt. — In Betref der Staatsangelegenheiten scheut der Päpsistiche Studt der Nuise immer je mehr näher zukommen.

Frankreich.

Dieses ist der Ort, allwodie Käuste und Wissenschaften wohnen und ihre Residenz haben; woselbst die Soflichkeit wächset und die Ehrbarkeit blühet, allwodie Natur ihre Frenzebigkeit ausgegossen, und der gesmeine Mann durch Arbeit und Bemühung seine Erkenntlichkeit bezeugt. Allhier ist daß Baterland der Fremden, und die Sichersheit der Grossen. Allhier macht der gute Wein singen, und das gute Essen ist mit ans genehmen Worten vergesellschaftet.

Indessen scheint Frankreich das System des Friedens immer je mehr und mehr vor Augen zu haben, und zu diesem Endzweck mit auswärtigen Machten sich zu gesichern, so wie auch diese Krone mit den Schweizern in diesem Jahre eine Bunds-Erneuerung vorgenommen hat, welche nach geschehener Unterhandlung und Uebereinkunft von jedem Orts Ehrengesandten mit seiner Excellenz dem Herrn Ambassador zu Soslothurn im Namen Seiner Königlichen Majestät den 25. Augstmonat 1777. allda mit allen Solemnitzeten ist beschwohren

worden.

Diefes Reich wendet alles dasjenige an, was zum Aufnehmen ihrer Unterthanen ges reichen kan, und zu diesem hat es den Vors theil einer souveramen Regierung, wodurch alle flugen Unstalten in kurzer Zeit ins Werk gerichtet werden können. Es können wenig Mationen solche Armeen ins Felde stellen, als die Französische; obwohl die Bevols kerung durch die vielen Kriege, die seit 100. Rahren geführet worden sind, sehr abges nommen, und anstatt daß man in den ersten Zeiten Ludwigs XIV. 22. Millionen Mens schenzählte, zählt man jeko nicht mehrals 18. Millionen. Allein dieser Berluft kan bald wieder ersetzt werden, wann das Reich eine geraume Zeit Frieden haben kann.

Teutschland.

Teutschland genießt unter seinem hochs sten Oberhaupte imer den suffesten Frieden, in einer ungestörten Ruhe, und segnete den Tag, an welchem Joseph II. den kaiserlis chen Thron bestiegen hatte. Die Raisers lich: Ronigliche Staaten insbesondre befins den sich in dem blühendesten Zustande.— Die grosse Maria Theresia und der glors reiche Kaiser haben die Glückseeligkeit ihrer Unterthanen zu ihrem Haupt-Augenmerk, und geben immer neue Beweise ihrer Weiße heit, Gerechtigkeit, Gnade und vaterlichen Sorgfalt, vor die Glücksceligkeit ihres Volks an Tag. Ihre weise Verordnungen verdienen als Denkmale ihres vortreffis chen Charactiers und ihre tiefen Einsichten in die Regierungskunst vor die Nachwelt aufbewahrt zu werden. Ja dieser glorreiche Raiser war nicht vernügt an deme, was Er in Nuhe ben seiner Residenz vernehmen konnte. Sonder um alle Peschaffenheiten seiner Unterthanen von Natur ducch selbst

eigene Erfahrung kennen zu lernen, reisete dieser Kaiser als Bater seines Bolks alle seine Länder durch, und diese Reisen waren in den vorigen Jahren nach Norden durch Ungarn, Sibenburgen und Pohlen vors genommen worden. In diesem Jahr geschahe selbige nach Frankreich, um seine liebenswurdige Schwester zu besuchen, wo in dessen Rückreise, auch die Schweizer das Vernügen und die Ehre gehabt, Se. Majeståt in eigner höchsten Person in ihrem Bezirke zu umfassen, dessen Reisebeschreis bung in den hernachfolgenden Blatternzu vernehmen seyn wird. Wir wollen also nach Meldung thun von andern Staaten, als nehmlich von

Kolland.

Holland bleibt immer seinen Grunds fåben fest: namlich der Friedenahret uns. Und eben diese wahren Vortheile ligen dies fen emfigen Republikanern am meisten am Herzen. Untereinander durch ein gemeines Interesse verknüpft, leben sie in beständiger Ihre Arbeitsamkeit schaffet immer je mehr und mehr Nugen. Ihr anhaltens des Nachdenken, Fabricken, Gewerbe, Handlung immer blubender zu machen, bringt ihnen die Schätze der Welt. Hols land ist gewiß eines der reichesten Länder auf dem Erdboden, und doch von Natur das armste. Gein Boden ist magermit Sand und Heide, und giebt ihnen nur wenig zu effen. Seine Walder sind nichts. Golde und Gilberberge findet man mehr in Wisteneven, als in Holland. Und doch wird so viel, und so guter Butter und Rafe hier gemacht, als sonst in keinem Lande von Europa. Die Garten sind Paradiese, und das game Land ein Lufthaus der Miensch en, und seine Städte reicher als die Schähe mancher Könige. So hat der Fleiß einem kleinen Flecken unsers Erdballs zur glückslichsten Wohnung der Menschen umschafsfen können, der ohne ihn schon lange vom Meere durchwühlt ware.

Pohlen.

Das vor einigen Jahren durch Zweis tracht der Schauplat alles Jammers gewordene Pohlen, scheint sich allmächlich mieder zu erhohlen. Hätte dieses ehemalen so machtige Reich seine Krafte gekannt, oder vielmehr einen rechten Gebrauch davon ges macht, so wurde es sich schwärlich 3. ans dern Mächten überlassen haben, welches von seiten Pohlen nicht ohne Verlust herges gangen ift. Doch was ift der Berluft einis cher Provinzen gegen die Ruhe und Glückseeligkeit die dem Reich dadurch verschaft Freylich ereignen sich nach immer worden. Mishelligkeiten von unruhigen Kopfen, die nach Gewohnheit Lust bezeugen, Pohlen zu verwirren, aber diese werden allemahl bald abgeschaft. Man errichtet dagegen sichere und daurhafte Gesetze, man befordert die Handlung, man versichert die Granze, ia was zum Aufnehmen eines Reichs gereis chet, ift nun auch mit Benhulfe Fremder in Pohlen zum Augenmerk geworden.

Preussen.

Aus keinem Neich ist weniger zu berichten als von Preussen: — Obgleich Friederich II. bennahe die Weltwaage in seiner hohen Rechte trägt; ob er gleich unter allen Monarchen fast den größten Einstuß auf die wichtigsten Weltbegebenheiten hat. In der stäten Verschweigenheit macht dieser

seine groffen Entwurfe, und erst dann, wann er ste auszuführen beginnt, ift uns erlaubt, davon zu reden. Der König fahrt ungeachtet seines Alters in seinen gewöhnlis chen Geschäften fort, und was man von demselben muthmassen kan, ist die Absicht Ruhe und Frieden benzubehalten, gleiche wohl aber stehen die Kriegstruppen in bes ståndiger Bereitschaft, und es bedarfnur eines Winks von ihrem Könige, fo können sie marschieren, weilen die Kriegsrüftungen nicht erst gemacht werden mussen, indem alles schon in bester Ordnung ist. Unter den vornehmsten Geschäften des Könins war auch die Verbesserung der känder in seinen neuen pohlnischen Landen. fahl er auf die 200. neue Flecken anzuleaen, und verwandte dazu eine Million und 500 tausend Thaler.

Dannenmark.

Seit dem Stockholmer Frieden 1720. geniesset dieses Reich eine ununterbrochene Ruhe vom Kriege, hatte auch von niemand Untechtung, wenn man die kleinen Zwis stigkeiten mit Hamburg und Hollstein auss ninunt, und ist daher auch dieses Reich gleich dem Beyspiel andern, auf die Berbesserung der Gesetze, der Sitten, der Handlung, der Bergwerke und Getreides bau bedacht, und dannoch gibt ihnen die Fischeren wohl immer noch den meisten Bortheil, besonders der Heringsfang.— Nordwegen fångt jährlich von diesen Fis schen ben 400 tausend Tonnen, wovon fast 3. Viertel aus dem Lande gebracht wird. Eine jede solcher Tonnen halt ungefähr 1000, bis 1200. Stuck in sich.

The war to the state of Schwes

Schweden.

Schweden, vor dessen siegreichen Waffen Teutschland und der ganzen Norden von Gustav Adolphan, bis auf Carl XII. gezittert hatten, war noch dem Tode des lettern in eine solche Ohnmacht herabs gesunken, daß es in dem System von Europa beynahe nichts mehr bedeutete. Nun aber fångt seitdeme dieses, von seiner ehemahligen Gröffe, so tief herabgefunkene Schweden durch seine glückliche Beränders ungen wieder an, von neuem aufzuleben, und ein ehrwürdiges Reich vorzustellen.— Der Rönig wandte alle seine Einsichten zur Beforderung des allgemeinen Wohls, und zur Verbefferung des in allen Stucken verfallenen Reichs an, so daß Schweden von seiner Jugendkraft bald in mannliche Stars ke gelangen kan. Zu welcher Absicht das bekannte Kupferbergwerk zu Fahlun nicht wenig benträgt. Dann wer ist wohl in der Naturvissenschaft so unwissend, dem der Reichthum den Schweden in seinem Schoos se heget, unbekannt senn sollte? Wer weis nicht, daß dieses Königreiche fast die ganze Welt mit seinem Eisen und Rupfern vers forget ? Alle Kenner sind darinn einig, daß kein Land mehr Kupfer als Schweden gewinnet, und man mag so weit man will in der Geschichte hinaufsteigen, so wird man von dieser Wahrheit immer mehr überzeugt, und in derselben bestärket werden.

Rußland.

Nufland erreichte bennahe den hochs sten Gipfel der Macht und Ehre. Seit der Negierung des unsterblichen Peters des Grossen,hatte dieses unermeßliche Neich erst nach und nach seine Kräfte kennen gelernet;

unter der jesigen regierenden Raiserin wurs de der innerliche Zustand von Tagzu Tag verbessert, und der Ruf des Rußischen Namens breitete sich in Europa und Assia aus. — Ein neues vor diese weitläufige Staaten abgefaßtes Gesetbuch wird den Namen Catharina II. bey der Nachwelt verewigen. Die Wiffenschaften und Runs ste, welche bisher noch in der Wiegegeles gen hatten, stehen nun in völligem Flor, und finden an der Raiserin eine großmuthis Durch die von der Ges ge Beschüßerin. sellschaft der Wissenschaftabgeschickten ges lehrten Leute wurde der Zustand der entferns testen dem Reiche unterworfenen Staaten und Nationen, deren Namen bisher kaum recht bekannt gewesen waren, aufs genaus ste unterfucht, und mit einem Worte alles dasjenige angewendet, was zur Berbeffers ung der Sitten, und zur Glückseeligkeit des Volks dienen konnte. Der Krieg mit den Türken scheint auch seine Endschaft erreicht zu haben. Obwoht die Türken oftmahlen die von den Rußen vorgeschries benen Gesetze zuübertretten sich unterstehen wollten, so mussen sie sichs doch allemalit bey ersterer Erinnerung gefallen lassen, sie zu befolgen. Hauptsächlich macht die freve Schiffart der Rußen auf dem schwarzen Meer, und die Unabhängigkeit der Taxtarn in der Crimm ben den Turken groffe Augen, besonders über die häusigen und groffen Rußischen Schiffe, welche in dem schwarzen Meer ankommen, auch können sie es kaum verschmerzen, daß sie nichts mehr in der Erimm zu befehlen haben sollen.

Türken.

Seit dem letten Krieg mit Rufland will es denen Türken gar nicht mehr gut bum

Von allen Seiten her von Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht mussen sie unbeliebige Nachrichten vernehmen. Die Emporungen scheinen in diesem Reiche immer je mehr und mehr Modezuwerden. Der Krieg mit den Persianern gibt denen Türken noch immer stark zu schaffen, wo eben dieser Krieg nicht wenig zu mehreren solchen Entgegensetzung benträgt. Gelbst in der Hauptstadt Constantinopel, ist die Aufruhr des Pobels fast nicht zu bezähmen. Mit einem Wort: Dieses Reich befindt sich gegenwartig in einer so kritischen Lage, als ob der Zeitpunkt nicht mehr weit entfernet sene, von den Aldlern zerrissen zu werden. Aus Sprien werden zuweilen Köpfe noch Constantinopel gesendet, und zur Schau ausgestellt. Aber niemand weiß mit Ges wisheit, wem diese Ropfe zugehört haben. Die Baffas welche zur Dampfung irgend einer Unruhe abgeschickt werden, ermangeln nicht, der Pforte von Zeit zu Zeit von ihrem glücklichen Fortgang Nachricht zu geben, und schicken zum Beweise die Ropfe ihrer Keinde ein. Ob es gleich oft nur Köpfe der geringsten Soldaten sind, so geben sie solche doch gemeiniglich für vornehme Köpfe aus. In Georgien ist ebenfalls eine Emporung, welche aber meist mit den Versern agiren Solte dieser Geist der Emporung in foll. dem Türkischen Reich fortdauren, so ist leicht voraus zu sehen, daß es durch sich selbst zu Grunde gehen wird, wofern nicht ein groffer Asiatischer Eroberer ungefehr das zwischen kommt und das ganze verschlingt.

Unmerkung.

Wann man das Turkische Reich nach seiner innern Verfassung ansiehet, so muß man sich verwundern, daß es nicht schon längst darüber zu Grunde gegangen, und

ganzen Provinzen sich los gerissen haben. Wäre dieselbige auf Europäischen Fuß einsgerichtet, so würde fast ganz Europa dafür zittern müssen. Allein so lange der asiatissiche Despotismus fortdauret, Künste und Wissenschaften unterdrückt bleiben, die Handlung verabsäumt wird, keine bessere Kriegszucht eingeführt und die Regierungen der Bassa nicht eingeschränkt wird ze. so lange kan Rußland oder Desterreich allein dasselbige in den Schranken erhalten.

Es zeiget doch wohl von einer erbarmlis chen Verfassung daß man sich in der Res sidenz vor seinen eigenen Truppen fürchten muß, und istes also nicht traurig, das ein Großvezier, ein Mufti, ein Gultan selbst vor der Wuth des unverständigen Popels nicht gesichert seyn konnen ? Iftes nicht abscheulich, daß die Janitscharen, die doch zu Beschützung des Raisers bestimmt find, gemeiniglich die Urheber des Aufruhrs find, denen man nachgeben muß, wie ein schwas cher Vater seinen ungerathenen Sohnen nachsiehet? Was hilft es einem Ottos manischen Feldherrn ins Felde zu ziehen, wann seine Truppen die Kriegskunst nicht verstehen, keine Ordnung erkennen, und in groffen Haufen nach Haufe laufen wenn es ihnen einfällt, oder gar in eine offentliche Emporung ausbrechen? Eben dieses war auch der Fall im letten Kriege mit Ruße land gewesen, da die Usiatischen Truppen zu tausenden auf einmahl davon zogen, so daß dem Großvezier zu lett kaum 24000. Mann übrig geblieben waren, und alfo kein Wunder gewesen, daß er ben dem Friedens schluß in alles willigen mußte. Dieses find also die Hauptursachen, warum sich das turkische Reich in einer solchen Schwäche befindet.

Bildnis und Reisebeschreibung, des deutschen Kaisers, Toseph II. nach Frankreich, und von dannen durch die Schweize widerum naher Wien in seine Haupt und Residenzstadt.



Die Reise des Raisers nach Frankreich, hat den Politickern viel zu schaffen gemacht. 11 Gie haben geglaubt, daß eine groffe Staats. absicht darunter verborgen sev, und sich bes mubet, Diefelbe zu entdecken. Die so am

MILE

310

MIN!

1191

klügsten dachten, meinten daß die Benbes haltung der Ruhe von Europa der Zweck dieser Reise gewesen sep. Die übrigen traumten von einer Zergliederung des furkischen Reichs. Allein, gesetzt es sen ein

Geheimniß unter dieser Reise verborgen, wer wird dann dasseldige errathen? Wer ließ sichs wohl einfallen, daß die ehemalige Zusammenkunft des Kaisers und des Kösnigs von Preusen die Zergliederung von Pohlen zur Absicht hätte? Hinten nach schloß man es wohl, aber vorher dachte keine Seele daran. Ist es nicht natürlich, daß ein Herr seine nächsten Verwandten besucht? Freulich reiste der Kaiser daben so, daß er eine Menge von wichtigen Kenntnissen mit nach Hause brächte. Dieses war auch seine Absicht ben der ehemaligen Reise nach Italien gewesen. Man hat nicht geshört, daß eine grosse Kevolution darauf

erfolgt sen.

Reisen in fremde gander sind für einen groffen Beift immer eine angenehme und nütliche Nahrung. Die Bemerkungen, die er macht, haben in seinem Baterland ihre guten Folgen, wann er anderst Geles genheit und Macht befist, Diefelbigen anguwenden. In einem Lande wie Frankreich, wo die Staatskunst ju Sause ift, Runste, Wissenschaften, Handel und Manufacturen bluben, ist noch immer etwas zu lernen. Der Raifer hat auch alles Merkwurdige in Augenschein genommen, und nichts ift feiner Aufmerksamkeit entgangen. — Er hat in Frankreich Sachen gesehen, die der französische Monarch selbst noch nicht gesehen hat. — Ja Er hat sich bis zu den gering Scheinenden Dingen berab gelaffen, und sich nicht gescheut Spitaler und Kranke zu befuchen, und damit Ihm fein hoher Stand nicht hinderlich fallen mochte, hat er unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein das ftrengste Incognito beobachtet, ein fleis nes Gefolg ben sich gehabt, und ungeachtet des wenigen Prachts der ihn begleitet hat, überall die deutlichsten Beweise seines durche dringenden Geistes, seines menschenfreunde lichen Herzens, und seiner Kaiserlichen Frengebigkeit und Großmuth an Tagges geben.

Go reiset der Raiser bereits einen groffen Theil Europens mit tiefem Forschergeist durch, zwar nicht eber als bis Er sein eigenes Land, das er von Zeit zu Zeit von neuem befuchte, hinlanglich kannte. Dann in dem Jahre 1774. haben Seine Majestät der Raiser in seinen Landen eine Reise durch Ungarn und Siebenbürgen nach Pohlen gemacht. Die allgemeine Freude in diesen Staaten über die Gegenwart des Raifers war nicht zu beschreiben. Dieseleute hatten nie ihren Beherrscher gesehen, und nun ers schien er als der Schukgott seiner Wolker, denen drückenden Beschwerden abzuhelfen, und die eingeriffene Migbrauche und Unords nungen abzustellen. — Die Gnade und Leutseeligkeit des Monarchen gewann ihm alle Herzen. Er horte alle Ihm vorgce brachten Klagen, und nahm alle Ihm übers reichten Bittschriften in eigner Verson an, welche sich manchmahl in einem Tage auf ein Vaar hundert beliefen. Er reifete ohne das geringste Ceremoniell, beständig in Uniform, und hielt ofters mitten auf dem Wege still, um die Klagen derjenigen ans zuhören, welche sich Ihmzu Füssen wars fen ; Großmuth und Menschenliebe bes zeichneten Seine Tritte, und er nahm die allgemeine und aufrichtigste Liebe seiner Bolker mit sich zurücke. Und nun widere um auf

die Reise nach Paris.

Seine Raiserliche Majestät traten Ihre Reise nach Frankreich auf Paris an, zu Wien am 2. Offertag den 31. März 1777. In seinem Gefolge befanden sich die Gras.

senvon Colloredo und Cobenzel, der Leibs chirurgus von Brambilla, ein Cabinets, canzellist, ein Mundkoch und einige Leib= laquayen. Den 3. April langte Er zu München an, wo Er der deutschen Comodie begroonnte, und die Mahlereyen zu Schleiche beim in Augenschein nahm. Den 5. ges schah die Unkunft zu Augsburg wo er nach eingenomenem Mittagmahl in der Residenz des Durchlauchtest. Churfürsten von Trier, Bischoffs von Augsburg sich nach den 3. Mohren begeben, und allda ein Geschenk von 70. Dukaten hinterließ. Den 7. kam Er nach Stuttgard, besah die Militar-Us cademie, gieng mit dem Herzog zu Fuß durch alle Straffen, und wohnte den Borlesungen der Professoren bev. — Den 9. langte Er zu Strasburg an. Er stieg zu Rehlaus, gieng über die Walle dieser Fes stung, und über die Rheinbrücke zu Fuß. Er verblieb 2. Tage daselbst und besah alles Merkwürdige. Den 18. kam Erzu Paris an, stieg ber seinem Gesandten ab, und begab sich des folgenden Tages frühe nach Berfailles. Un diesen berden Orten blieb Er bis zum 30. Man, wiewohl in der mischenzeit verschiedene kleine Reisen vors genomen wurden. Hier entgieng nun nichts seiner Aufmerksamkeit. Allenthalben hat Er die leutseligsten und großmuthigsten Gesinnungen an Tag gelegt. 21m 31. Man reisete Er von Paris ab, besahe die merks würdigsten Provinzen des Königreichs, wo hierauf bey dieser Rückreise die

Kaiserliche Unkunft in die Schweiz,

den 13. Heumonat Abends um 5. Uhr zu Genf geschah, und um weniger von dem judrängenden Bolke umgeben ju fenn, los an, geruheten die Mittagsmahlzeit ben

gens kam er in die Stadt, nur mit 2. Rutschen begleitet. Seine Rutsche, wels che in der Mitte, war die einfachste. -Man sah Seine Kaiserliche Majestät in einem ungalonirten Kleid und Beste, von zimmetfarbenen Tuch, schwarzen Hosen, Stiefelnze. Er befah das Naturaliens cabinet des Herrn Professor Saussure, hernach die schöne Sammlung von Ges mählden jeder Art des Herrn Liotard wels cher die Ehre hatte, Ihm eine von seinen Töchtern vorzustellen, von welcher die Raiserin Königin Maria Theresia Taufs Patheist. Der Herr Graf gieng von da auf die Bibliotheck, beständig von einer erstaunlich groffen Menge Bolks umgeben, welcher er sich vergeblich entziehen wollte. Hierauf geschah zur Freude der ganzen Burgerschaft

die Kaiserliche Ankunft in Bern

den 17. Heumonat Morgens um 10. Uhr. Se. Majestat logirten allda in dem Wirthse hauß zum Fatten, und um 6. Uhr Abends besuchte Er das Zeughaus, wo Er ohnges fehr 2. Stunden zubrachte. Hernach bes gab sich der Herr Graf zu dem berühmten Herrn von Haller, wo Er sich ben diesem Alexte, Weltweisen und Dichter, fast eine Stunde verweilte und ihm die verbindliche sten Sachen sagte. Morgens darauf vers reisete Er noch Basel. Man war hier, wie an allen andern Orten', unerschöpflich, feine hohen Eigenschaften zu erheben. — Den 19. Heumonat Morgens um 10. Uhr langten de fine and distributed

Seine Kaiserliche Majestät in Basel girte Er aussert der Stadt. Den 14. Mors Geiner Durchlaucht, dem Herrn Margs grafen von Baden Durlach einzunehmen. Um 2. Uhr Nachmittags sekten Höchst die selben Dero Reise nach Fregburg in Briff gau wieder fort, wo Sie auch den gleichen Abend noch angekommen. Den 25. Beus monat beehrte der Herr Graf von Falkens stem die Stadt Basel zum 2 tenmahl nach dem Hochdieselbe vorher die französische Restung Brensach und Huningen in Augens schein genommen, deren Commandant der würdige Herr Boscamp, die Ehre hatte, deren ganzen Bau zuzeigen; auch beehrten Hochdieselben das daselbst in Garnison lies gende Schweizer-Regiment Lochmann mit Dero unschätzbarem Benfall. Das gleiche Glück genoß auch in Basel der Kupferstes cher von Mechel, dessen Arbeiten der Raiser nebst den Holbeinischen Gemalden auf der Bibliotheck mit Rennerbenfall ansah. -Nach diesem wurde den 28. Heumonat der Wunsch erfüllet die

Raiserliche Unkunft in Schaffhausen

au sehen. Nachdem Sochdieselben auvor den Rheinfall genau besichtiget hatten, sich auch jenseit des Stroms führen lassen, um das Wunder der Natur vollkommenzu bes trachten, liessen sich Hochdieselben, da Sie alles zu Dero Vernügen gesehen, wieder guruck über den Strom führen, fliegen nebit dem Herrn Grafen von Colloredo in Dero Reiswagen, und langten um halb 1. Uhr in dasiger Stadt an, stiegen vor dem Eins gang auf die Rheinbrucke aus dem Wagen, und nahmen dieselbe in genauen Augens schein, bezeugten auch Dero Zufriedenheit richten angeführ et werden, welche sich ben darüber. Um 1. Uhr setten

To a night Configns a dam & gonio

fort, von da über den Bodensee nach Mors,

burg. Der Kürsteardinal empfana Ihn beum Plussteigen, und bot Ihm seinen Staatswagen an, aber der Herr Graf gieng zu Fuß unter frartstem Regen in einem einfachenlleberrocke ohne Gold noch Stern bekleidet, die Steige jum Städchen hins auf, speiste im Lowen, und setzte nach einer Stunde seine Reise über Lindau, Bregenz nad) Insprugg fort, wovon dannen Soche dieselben am 1. August Albends gegen 6. Uhr unvermuthet ben seiner Ihm Freude zujauchzenden Residenzstadt Wien in Thes resiens Mutterarmen zurückegekommen.

Run so ward diesehohe Reise geendigt, ben welcher Se. Raiferl. Majestät die ganze langeReise hindurch einer ununterbrochenen und blühenden Gefundheit genoffen. Gine Dieise, welche seit 237. Jahren von keinem Raiser mehr unternohmmen worden. 3m Jahre 1540, that Kaiser Carolus V. eine Reise nach Frankreich, und im Jahre 1377. Carl IV. Dieser Prinzerschien mit allem dem Staatsprunkte, welchen groffe Selen so ruhig übersehen. Er sah weder die Cabinette der Weisen, noch die Werks stätten der Kunftler; nicht die Zufluchtsore ter der Armuth, keine Gerichtshöfe; nichts von allem, was eine aufgeklärte Nation, was eine groffe Stadt einem fremden Monarchen, der alles jum Besten seines Wolks, jum Ruhme seines Reichs, und jum Glücke seiner Unterthanen verwendet, wichtiges und nütliches zeigen kann.

Zum Beschluß konnten noch verschiede ne merkwürdige Begebenheiten und Nach. dieser Reise des Herrn Grafen von Kalkens stein zugetragen haben, da es aber der Raum Seine Majeståt der Zaiser Dero Reise, nicht gestattet, von allen Erwähnung zu thun , so mussen wir es vor dießmalen

unterlassen.

Vermischte Begebenheiten.

Gelehrte Bemerkung.

Inden Jahren 1769. 1770. und 1771. sind in Teutschland 4709. Bücher groß und klein herausgekommen. Was das für eine Menge Bücherist; und in den 3. das rauf folgenden Jahren sind gewiß eben so viel zum Vorschein gekommen, denn wer das Schreiben der Bucher einmat erschmeckt hat, der läßts sem Tage nicht mehr, und der Fabricken werden alle Tage noch mehrere. Und doch ist die angegebene Zahleben nicht zu viel für die Zahl der Bücherschreiber, die man auf Teutschland rechnet. Man rechnet in Teutschland 24. Millionen Menschen, und darunter 3000. Büchermacher; es kamen also aufeinen Atutor immer 80 taus send Menschen, Leute genug, die ihn lesen könnten.

Indessen aber glaubt man nicht, daß ein Land in der Welt sep, das sich reicherer Bibliothecken rühmen kan, als Paris die Hauptstadt in Frankreich. Die Franzosen sind grosse Liebhaber vom Lesen. Ja selbst das weibliche Geschlecht setzt das Lesen unter seine vornehmsten Vernügungen. Jedersmann ist daher bemüht, die beste Sammslung von Büchern aufzubringen. Unter vielen andern werde ich nur der Königlichen Vibliotheck Erwähnung thun, welche die schönste, grösse und kostbarste in Paris, und vielleicht in ganz Europa ist.

Die Franzosen können mit Recht die Regierung des Königs Ludwig XIV. das Beitalter des Augusts nennen, dann alles was die andern Könige für die Bibliotheck gethan haben, sind pure Kleinigkeiten gegen die unermeßlichen Schähe, mit der Luds wit XIV. sie bereichert hat.

Die Bibliotheck wird zum Gebrauch des Publici alle Dienstage und Frentage von 9. Uhr bis zu Mittag geöfnet.

Man ist glaubwürdig benachrichtigt, daß diese Bibliotheck über 90 tausend ges druckte Bande, und bennahe 40 tausend Manuscripten in sich sasse. Sie ist übers das mit den berühmtesten Handschriften bereichert worden.

Ausser der grossen Anzahl Bücher, die bereits in dieser Königlichen Bibliotheck verwahrt liegen, und ausser einer Summe Gelds, die jährlich zu Anschaffung anderer ausgesett ist, müssen von allem, was in dem Königreich mit Seiner Majestät Königlichen Erlaubniß gedruckt wird, zwen Exemplarien dahin geliesert werden, worraus man leicht abnehmen kan, daß sie mit der Zeit die kostbarste Bibliotheck in ganz Europa werden muß.

Unter andern Büchern findet sich das selbst ein Manuscript von einer latinis schen Bibel in Folio, auf Pergament, mit goldenen Buchstaben geschrieben, und mit feinen Zeichnungen verzieret. Man nennt sie die Bibel Carls des Kühnen, und sie wurde, wie man glaubt, vor beys

nahe

nahe 900. Jahren geendiget. Der gedruckte Catalogus ist vis dato noch nicht sertig.— Man hat aber 2. geschriebene Copien. Die erste enthält die Namen der Schriftsteller in 22. Bänden in Folio, und die andere die Titel der Bücher in 14. Bänden.

In einem Seitenbehältniß ist eine ungeheur grosse Sammlung von Aupserstichen von dem Anfang der Aupserstecherkunstzu sehen. Und eine Natur-Zistorie, in Miniatur, auf Pergament gemahlt, die im Sanzen über 42. Bände ausmacht.

Rechnung verurtheilten Personen.

Unter der ganzen verwichenen Jahrresgierung des lehtern Lordmajors von Londen in Engelland findet sich, daß nur 88. Persfonen zum Tode verurtheilt worden sind, von denen noch dazu allein 39. würklich hinsgerichtet wurden, die andern bekamen nach Pardon. Zu Paris in Frankreich hingegen berechnet man, das vom Anfang dieses Jahrhunderts die zum Schluß des vorigen Jahres 60tausend Menschen auf dem Nichtsplaße, ala Greve, der Gerechtigkeit zum Opfer hingerichtet worden sind. Wenn also in Londen etwa alle Monate 3. gehangen werden, so gehen dagegen in Paris alle Tage, Sonntag und Festiag nicht verschont, 2. und mehr Unglückliche zum Stricke.

Die vor Freuden gestorbene Frau.

Im May 1776. gieng zu Triest ein Chevalier durch eine Straffe, und ließ uns versehens seine Geldborse fallen. Eine arme Frau gieng eben hinter ihm, hob sie auf, und hätte sie, weil es gar niemand bemerkt hatte, ohne Umstände behalten können;

aber sie war ehrlich, hinkte dem Chevalier nach, und schrie was sie konnte: Herrchen, verziehn sie doch! der Fremde, der garnicht glaubte, daß es ihn angieng, sab sich um, und verfolgte seinen Weg, bis er sie aus dem Gesichteverlohr. Doch die Chrlichs keit dieser Fraukundschaftete ihn aus, und sie brachte ihm die volle Goldborse ins Quartier. Der Edelmann, deffen Geele ebenfalls Aldel hatte — erstaunte über die Chrlichkeit dieser alten Frau! Mutter, sprach er, ich brauche auf meinen Gütern ehrliche Leute; ihr send alt, aber das thut nichts; eure Chrlichkeit wird mir schon Dienste und Vergnügen durch eure Begens wart leisten. Behaltet diese Borse, als einen Beweis, daß ich die ehrlichen Leute schäße; ihr aber macht euch mit eurem Mann und Rindern reisefertig, ich will euch, weil the fo ehrlich gehandelt habt, auf Zeitlebens versorgen. Diese Rede seste die alte gute Frau in eine solche ausserors dentliche Freude, daß sie sich für Entzücken ihrem Wohlthäter zu Füssen warf, und todt — wieder aufgehoben wurde! — Diese unvermuthete tragische Geene rulvte den edelmüthigen Chevalier ausserordents lich; er hat diefe für Freuden gestorbene sehr würdig begraben und ihr einen kleinen Mars mor auf das Grab legen laffen, mit den wenigen Worten: — "Der Staub einer armen aber ehrlichen Frau! ... Man hat 2. Tochter von ihr aufgefunden welche vielleicht der Verführung sehr nahe waren, und wegen ihrer auffersten Armuth auch bald in die Nothwendigkeit versett worden wären, diesen traurigen Lock ungen nachzugeben. Diese 2. Madchen hat er mit sich genommen, sie fevrlich für seine Tochtern erklaren zu lacken.

Abschilderung eines kleinen Bauern-Madchens.



Ben Nürnberg befindet sich dermahlein kleines Bauern-Mädchen, Ramens Casthrina Zekena Stöberin es ist 2. und ein halben Schuh hoch und 28. Jahr alt.—Was nun dieses kurze und dicke Gewächse noch merkwürdiger machet, ist, daß selbiges

eine ausnehmende Geschicklichkeit zeiget, es redet Deutsch, Französisch und zimlich gut Latein. Ueberhaupt aber legte es sich auf die Pflanzungen verschiedenen neuen Garten-Gewächsen, zu welchen es eine grosse Liebhaberin ist. Der

Der durch eine rühmliche Hand= lung seyn eigen Leben rettende Pfarrer.

In der Gegend von Toulouse in Frank reich kehrte ein Landpfarrer eben durch ein Gehölze nach Hause zurücke, als er auf seis nem Wege einen Menschen liegend antrift. Er steigt ab, um ihm, da er ihn für ohns machtighalt, einige Hulfe zu geben, allein der Mensch war todt. Der Pfarrer reißte weiter, und fand alsobald einen Menschen an einem Baum hangen, der sich noch bewegt. Der Pfarrer schneidet diesen ab, und bringt ihn mit vieler Mühezu sich, so daß er mit ihm gehen konnte bis ins Pfarr hauß, wo der mitleidige Priester ihn erst ins Bett bringen, und bald darauf durch seinen Knecht eine Brühe zuträgen ließ. — Der Kranke nimmt die Brühe durchaus nicht, da ist alles Zureden umfonst. Der Pfarrer besucht endlich selbst seinen Gast, um ihm die Ursache seiner Weigerung abzufragen. Mein gutiger Erretter, sagte dieser hierauf, kann ich wohl diese Brühe annehmen, da der Mensch, der mir sie gebracht hat, just einer von den 4. Mördern ist, die meinen Gefährten ermordet, und mich darauf aufges hangen haben? Der Pfarrer unterdrückt fein Erstaunen, geht zu seinem Diener und fagt ihm, der Kranke habe von jeher Eckel por Brühen gehabt, allein er bate sich dafür etwas alten Wein aus, den der Diener alfo von dem und dem Fasse im Keller zapfen follte. Der Kerl geht in den Keller, und aleich hinter ihm schließt der Pfarrer zu, rufft seine Bauern zusammen, läßt sie sich waffnen, und schieft sie nun hinunter, den Bosewicht für die Gerechtigkeit zu fesseln. Wie erstaunten sie, da sie in den Keller kamen? Siewaren gekommen, nur einen

Bösewicht zu hohlen, und sinden deren 4. die nun in den Gesängnussen von Toulouse ihr Schicksal erwarten. In eben dieser Nacht hatten sie auch den Tod des guten Pfarrers beschlossen; dieser rettete also sein Leben allein dadurch; daß er eine menschens freundliche That begieng. — Line gute Zandlung bleibt niemals unvergolten.

Das heißt ein Jahr recht angefangen.

Am letten Abend des Jahrs 1776. kam in Stockholm ein Bürger zu seinem Nachbar, und sagte: Bruder, wir sind schon lange Reinde gewesen; aber ich mag meinen Groll nicht ins Reviahr übertragen. Verzeih mir, was ich dir zu Leid gethan hab! Er bot ihm freundlich die Hand -Brav, sagte der Nachbar—wollen ein Glas Wein miteinander trinken auf gute Freundschaft. Go saffen sie vertraus lich ben einander, und es schlug Zwölse. Wünsch dir ein gutes seliges Neusiahr! Wollen ewig gute Freunde seyn! — so schrien sie zusammen, stürzten einander an Hals, und weinten. — Der Engel des Zerrn war unsichtbar zugegen, und freute sich der schönen That.

Unverstand gibt auch Schmerzen.

In Mortagne in Frankreich, hat sich ein junger Mensch von 22. Jahren, der von der Grösse der Zungen-Sünden etwas gelesen, 2. Zoll von seiner Zunge abges schnitten, um sich nicht mit dieser Sünde theilhaftig zu machen. Die Wunde ist indessen noch glücklich geheitet worden.— Lin Beyspiel übel verstandener Froms migkeit.

Feyerlicher Einzug mit 20. aus der türkischen Sclaveren befreuten Christen.

Den 10. Merz 1777. haben zu Prefe burg in Ungarn die Vatres Trinitarier einen rührenden und feverlichen Einzug mit 20. aus der türkischen Sclaveven befreuten Christen gehalten, welche durch den Fleißerwähnter Väter vom Jahr 1773. bis 1776. theils in der Europäischen und Assatischen Türken, mit einem namhaften Lösegeld, welches so= wol von milden Stiftungen und Benfteuern als vom dritten Theil der Einkunfte des Ordens der Trinitarier herrühret, in Krens heit gesett worden.

In diesem Verzeichniß befinden sich folgende Deutsche :

Johann Zee, gebohrenzu Magolsheim im Herzogthum Würtenberg, alt 28. Jahr, gefangen anderthalb Jahr, erlösetzu Algier mit 1147. Gulden.

Mathias Sedelmayer, gebohren zu Alltheim ben Landshut in Bayern, alt 34. Jahr, gefangen 3. Jahr, erlösetzu Algier mit 1430. Gulden.

Valentin Blum, gebohrenzu Neustadt an der Sala im Würtenbergischen, alt 25. Jahr, gefangen 5. Monat, erlösetzu Constantinopel mit 238. Gulden.

Moam Mengen, gebohren zu Fulda, alt 39. Jahr, gefangen 7. Monat, erlöset mit 221. Gulden.

Conrad Johann Zeckenmüller bohren zu Bepersheim im Mannzischen, alt 24. Jahr, gefangen 2. Jahr, erlöset mit 220. Gulden.

Nheinfeld im Würtembergischen, ein Hans delsmann, alt 43. Jahr, erloset mit 432. Gulden.

Joh. Georg Walther, gebohren im Würzburgischen, alt 46. Jahr, gefangen 3. Jahr, erlöset mit 104. Gulden.

Warnung an das Vublicum.

Aus Schwerin in Große Pohlen vers nimmt man, das daselbst in der Nacht vom 12. auf den 13. Wintermonat 1776. sich folgender Zufall zugetragen habe:— Ein Becker schüttet des Abends in einen Wind Dfen des Schlafzimmers von den so genannten Beckerkohlen, um dieses Zimer damitzu heizen. Er begiebt sich mit seiner Frauzur Ruhe, nachdem von ihnen vorher das Schott in der Röhre des Ofens zus gemacht worden. Wie des Morgens die Leute im Hause ihren Meister nicht, wie gewöhnlich, in der Backstube vorfinden, gehen sie in das Schlaszummer, um ihn aufzuwecken. Zu ihrer nicht geringen Bes sturzung treffen sie denselben, ausser einem tiefrochelnden Athemholen, ganzohne Ems pfindung, dessen Frau aber ohne die ges ringsten Merkmale des Lebens im Bette an. Weil nun durch die Anwesenden ohne Ans stand Aerzte herben geholet worden, so sind die benden Leute durch die Alnwendung der von des Herrn Doctor Masius, angeords neten Mittel zur Verwunderung derjenigen, welche die benden Erstickten in ihrer 24 stuns digen Unempfindlichkeit gesehen, völlig wieder hergestellt worden. Die glückliche Cur ist abermahls ein neuer Beweis, daß wenn bev erstickten Versonen ben Zeiten die rechten Mittel gehörig, wie hier geschehen ist, Sebastian Gol, gebohren zu Berg- angebracht werden, ihnen zu helfen ift.

Der bestrafte Officier.

Por einiger Zeit brannte eine gewisse Stadt ab, woben auch eine Frau, welche einem Officier vorherv 1000. Thaler gelieben, alles einbufte. Weil sie glaubte, Die Quittung auch mit verlohrenzu haben, Flagte sie dieses dem Officier, und bate ihn, ihriebo die 1000. Thalerzuzahlen; dieser lauguete die Schuld, mit dem Bedeuten, er habe die Handschrift vor einiger Zeit von ihr gegen Entrichtung der 1000. Thaler erhalten. Sie versette, durch wen er das Getd abgegeben? und dann verlange sie die Sandschrift zu sehen, bendes konnte sie nicht erhalten; endlich fande man unter den Ruis nen ihres abgebrannten Hauses ein eisernes Rastgen, und darinn die Obligation. Sie Flagte hierauf, ohne aber dieses schriftliche Zeugniß aufzuweisen. Der Officier legte einen körperlichen Eid ab, er habe das Geld Hierauf gienge sie jum Monars bezahlet. chen, beklagte sich, und zeigte die Obligation. Der Monarch nahm solche an, ließ den Officier vor sich kommen; auf Befragen sagte er wieder, er habe die 1000. Thaler hingegeben ze. Darauf hieß ihn der Fürst einen Meineidigen, befahl ihm, er solle nun . 3000. Thaler der Frau (unter Vorzeigung der Obligation) bezahlen, 10000. Thaler in die Recruten-Casse geben, und darnach 3. Jahr auf den Festungsbau verdammt seyn.

Der betrogene Wirth.

Eine Bande junger Leute, davon einige von guten Häusern sehen, 20. ohngesehr an der Zahl, treiben zu Paris und Wersailles in Frankreich, im Weinmonat 1776. verschiedene freche Streiche, und raubten

den Wirthen, durch die sie sich kostbar aufwarten lieffen, das Silbergeschirr weg, 4. von ihnen die prachtig gefleidet giengen, spielten die Rolle der Herren. Ihr Ans führer, ein schöner junger Mensch von 30. Jahren, erschein öffentlich mit einem Creuk von dem Orden des St. Ludwigs. Uns terdessen liefen imer vergebens Rlagen ein ; bis daß der letste Streich ihren Schelmers Ihr Rädelsführer even ein Ende machte. bestellte, als ein Jäger gekleidet, eine grosse Mahlzeit in dem besten Wirthshaus dieses Orts, und führte 2. Laquayen hinter sich drein. Er gabe vor, daß er eine grosse Jagd-Compagnie von Damen und herren bringen wolle; befahe die Ställe, die Remisen, fragte nach dem Preis von allem; schien sehr vergnügt und sagte noch beym Weggehn, daß er noch vorher kommen wolle, zu sehen, ob alles fertig sene. — Man dekte gleich die Tafel, und richtete die best in Gerüchtezu. Hernach kam dieser vermeinte Herr wirklich mit einigen Bedienten die Gerüchte zu besehen, gieng mit seinen Leuten in den Saal, pactie das Silbergeschirr zusammen, verschloß die Thur, steckte den Schlüssel in den Sack undsagte, daß er die Gesellschaft gleich brins gen wolle. Allein da der Wirthvergebens wartete, so fand er zu spat, daßer anges führt worden. Auf die Nachsuchungen, die man auf seine Klagen angestellt hat, hat man den Anführer, der sich Baillant heißt, mit II. dieser saubern Cameraden ertappt, und man wird ihnen die Reche nung schon gemacht haben.

Der entronnene Kirchenräuber.

Zu Wien in Oesterreich saß zu Ende des vorigen Jahrs einer wegen begangenen starken

starken Kirchenraub gefangen. Einsmahl rief er dem mit dem Essen an sein Behalt= nif kommenden Gefangenwärter, er mochte ihm doch das Effen in die Stube selbst her= einbringen, weil er krank sey, und von seiner Lagerstädte nicht aufstehen könnte. Der gefällige Wärter öffnete also die Thure, lernte aber bald, daß man nicht immer gar zu gefällig seyn muffe; denn der Dieb, der sich schon ganz säuberlich seiner Retten ents ledigt hatte, empfieng ihn gleich mit einem hinlanglich betäubenden Schmisse, sprang darauf in den ersten Stock des Gefängnisses hinauf, sette durch ein Fenster auf das Dach eines benachbarten Hauses, kletterte über einige Dächer hin, und entkam glücklich. Weil es hies, er habe sich in das Capuzinerkloster gerettet, so wurden alle Eingange von der Obrigkeit einige Tage genau, aber umsonst bewacht. Den Rerl hatfaber seine ganze Erpedition zu weiter nichts, als daß er vor seinem Hintrifte noch eine Spatierreise nach Prefiburg machte, denn dort wurde er gleich darauf wieder angehalten, und nach Wien zurücke gebracht.

Die sich selbst verrathende Spitzbuben.

Zu Wien in Desterreich wurden im Augstmonat 1776, einige Bürger auf dem Wege von Lavenburg nach der Residenz herein, von Räubern angegriffen, und hielten sich so dapfer, daß sie 2. davon mit ihren Hirschfängern verwundeten, und die übrigen davon jagten. Alls sie in die Stadt kamen, erzehlten sie diese ihre Begebenheit. Am andern Morgen kam in eines dasiger Spithäler ein Mensch, welcher vorgab, von Räubern angegriffen und in die Schultern verwundet zu seyn, und bat, ihn bald möglichst zu heilen. Der Pursch sah etwas verdächtig aus, und da man ihm ernsthaft zusette, gestand er, daß er ein Mitglied von einer Bande Spisbuben und gestern verwundet worden wäre. Man trug alle Sorgfalt und eine besondere Aufsicht für ihn. Den andern Tag fragen 3. Mannsleute und einige Weibsbilder nach dem Patienten im Hospital, und als man sie in ein Zimmer geführt hatte, wurden sie alle handvest ges macht und ins Gefängniß gebracht.

Die Wunder groffe Tabackspfeife.

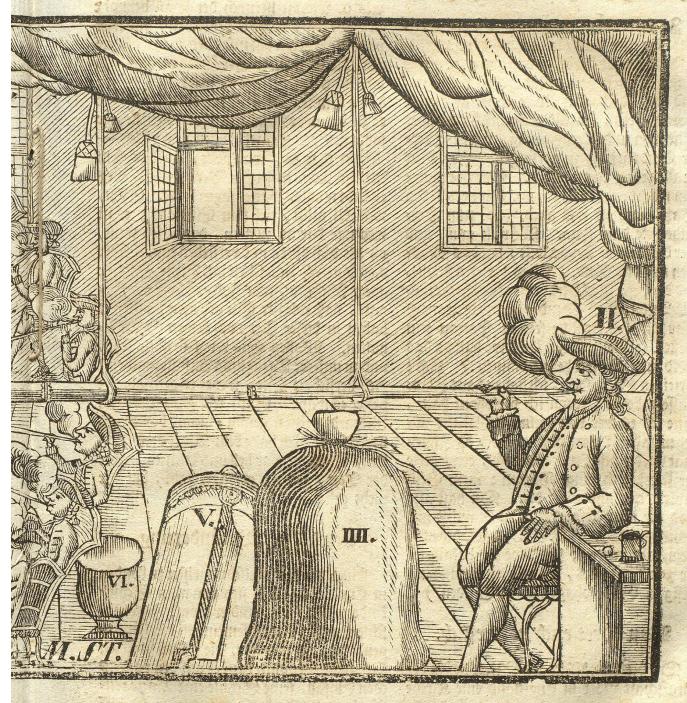
Den 17. Aprill 1777. meldet ein Pris vatschreiben von Wien folgende Nachricht: In einem gewiffen Bierhaufe einer unferer Vorstädte hat sich eine muntere Tabacks. Compagnie entschlossen, eine Tabacks Pfeife machen zu lassen, die vielleicht die einzige in ihrer Artist, wie aus folgender Figurzu erseben ift. Sie ift 13. Fuß lang, wiegt 183. Pfund hiesig Gewicht, und der Kopf, der von Gipszierlich gearbeitet ist, halt 10. Pfund Taback in sich. dem Saftknopfgehen 25. türkische Röhre heraus, deren sich die Gesellschaft bedienet, wenn sie complet ist. Die Pfeife hangt mit 4. fingerdicken Schnüren in dem groß fen Zimmer, und derjenige, welcher das 25 pfundige Mundstück im Munde führet, das proportionirt zugespitzt ist, ist der Directeur der Gesellschaft, und commans dirt zum anziehen, ausspehen oder trinken aus einem groffen Glas, das 4. Wiener Maaß Bier halt. Der Tabacksbeutel hat die Grösse eines Habersacks, und ist Dieser Spaß hat die Gesells von Leder. schaft schon an die 200. Gulden gekostet, und es fahren viele Herrschaften hinaus, um denselben anzusehen. 2164

Abschilderung der auf vorhergehendem Blat



I. Der grosse Pfeisenkopf. II. Der Präsident so an der Zauptröhre dieser der Gesellschaft. III. Der grosse Tabacksack. V. Der sogenannte Tabackschnerz

slat beschriebenen wunder großen Tabackspfeife.



ieser Pseise ist, und den andern Besehle ertheilt. III. Die sämtlichen Mitglider hnerster. VI. Das grosse Trinkylas welches 4. Maaß Vier in sich hält.

Freudig gieng dieser nach Hause.

Bu Londen in Engelland ließ ein Witte wer, der eine einzige liebe Tochter und wenig Bermogen zur Aussteurung hatte, 5. artige junge Herren zum Mittageffen einladen, und am Nachtessen redete er sie also an : Liebe Herren, ihr send artig und brav, aber keiner von euch ist reich genug, meine Toch ter standsmässig zu versorgen. Ihr sehet sie alle gern, das weiß ich. Wist ihr was? Ein jeder von euch lege 300. Guinees in den Sat, und ich will auch 300. zum Hens rathsgute dazu thun. Würfelt nun, und wer die meisten Augentrift, hat das Madchen und das Geld. Topp! riefen sie alle, und der beste Pasch traf einen jungen Comps toir Bedienten. Freudig kehrete dieser nach Hause, und erzählte seinem Patron sein Glück. Dieser fragte ihn, wo hast du das Geld zum Einsaße bergenommen? Ach! verzeihen Sie, Herr, ich habe es aus Ihrer Casse geborgt; wenn ich verlohren hatte, hatte ich es mir von meinem Sehalte abs ziehen lassen; nun aber will ich es Ihnen baar wieder zustellen. Nicht so, erwiederte der selbst noch junge Patron; mein Geld erwirbt mir und nicht dir. Du hast also blos für mich gespielt. Du brauchst mir nichts wieder zu geben. Das Madchen ift mein, ich kenne es; für deine Mühe laffe ich dir 300. Guinees, (eine Guinees ist nach hiesigem Gelde ohngefahr 9. Gulden.)

Man höret euch vortreslich.

Der berühmte Nichard Steele ließ in der Grafschaft York in Engelland eine Kirche bauen. Sie war noch nicht zu Ende gebracht, als ihm das Geld ausgieng; allein er fand Mittel, die Arbeitsseute dahin zu

bringen, daß sie ihm auf Borg arbeiteten. 2118 6. Monat hernach der Bau bernahe zu Endewar, besaher denselben, und war mit der Arbeit wohl zufrieden; nun dunkte ihn, die Gröffe des Gebäudes verhinderte, daß man den Prediger nicht aller Orten horen konnte. Um dieses zu probiren, sagte er zu einem von den Handwerksleuten, er follte auf die Kanzel steigen und reden.— Dieser that es, war aber, weil er kein Redner war, in groffer Verlegenheit, weil ernicht wußte, was er sagen sollte. Sage, was du wilst, rief ihm Steele zu; es ist hier nur darum zuthun, damit ich wisse, ob ich dich boren und verstehen kan. Handwerkstrann schriemit lauter Stime: Herr Nichard, nun sindes schon 6. Mos nate, daß wir für Sie arbeiten, und wir haben in dieser Zeit noch keinen Heller ers halten. Wollen Sie wohl so gutig seyn, und zu unserer Bezahlung Unstalt machen? Ich versichere Sie, je eher es geschähe, je besser es ware. Gut, sehr gut, rief Sir Richard, schon genug; man höret euch vortreflich. Ich habe kein Wort verlohren. Eure Stimme war hell und deutlich; aber der Tert, den ihr gewählt habt, hat mir nicht gefallen.

Etwas zur Veränderung.

Ein armer Winkelschulmeister zu Londen in Engelland, sahe sich von allen Schulskindern verlassen, und er mogte Zettel ansschlagen und Avertissements in die Zeitunzgen seinen, wie er wollte, die Eltern schickten ihm keine: endlich kam er auf den posirtischen Sinfall, seine Schule eine Banatellsschule zu heissen, und mit diesem Schiff ein schulmeisterisches Blück zu machen.— Der Einfall war gut: denn kaum las man

über

über seiner Thure die Worte: Hier ist eine Bagatellschule, so kamen tausend Eltern gegangen, und fragten, was denn da zu lernen ware? Nichts, als was der Titel aussagt, sprach er: Possen, Kleis nigkeiten, Bagatellen, ein bißgen Christen= thum, ein wenig Unweisung zur Rechts schaffenheit im Leben, dann und wann eine Stunde der Ermahnung, nicht Wind zu machen, und sich vor dem Windzuhüten, mit unter auch eine kleine Bitte: Gottzu fürchten und zu lieben, der Obrigkeit zu gehorchen, ein guter Bürger zu werden, neben ben auch wohl kleine Regelchen, als Christ zu leben und zu sterben. Rurz, meine Schule ist eine Bagatellschule:— Sie werden es schon zur Genüge gehört Das halbe Londen verstand die haben. Sprache des verkannten würdigen Mannes, der ein Winkelschulmeister war, und huns gern mußte. — Jest ist er der zärtlichste Mentor der vornehmsten Kinder der Stadt, der von allen rechtschaffenen Eltern gesucht, geliebt und geschätzt wird. — So muß manchmabl ein Drolle den Verdiensten aufhelfen.

Der Manteldieb.

Zu Hamburg kam ein Dieb unbemerkt in ein Haus, wo viele junge Leute wohneten. Er fand in einer Stube 3. Mäntel liegen, und nahm sie weg. Als er die Treppe hins unter gieng, so begegnete ihm ein Advocat, der von einer Reise zu Hause kam, und ebenfalls im Hause wohnte. Dieser hatte einen schönen Mantel mit sammtenen Ausschlägen um, und fragte den Dieb, wo er mit den Mänteln hinwollte. Dieser antwortete: Sie gehören 3. Herren in diesem Hause, welche sie mir gegeben haben, um

die Fettslecke auszumachen. So nehmet meinen auch, sagte der Advocat, und maschet die Flecke aus; bringet ihn aber ja in 3. Stunden wieder. Ganz wohl, mein Herr, antwortete der Dieb, welcher des Advocaten Mantel nahm, und ihn aber so wenig, als die 3. andern wiederbrachte.

Betrogenes Feuerwerk.

Nach Guildfort in Engelland kam ein groffer Feuerwerker Berr Matteau, der fundigte ein Feuerwerk an, dessen gleichen nach in keines Menschen Auge gekommen senn sollte. Ohne den gewöhnlichen Runfts stucken versprach er Festungen, Schlösser und Flotten in der freven Luft zu zeigen, die zu Vorstellung der Parkerschen Erpes dition auf Charlestown, einander beschies fen follten, und nach dem Beschieffen follten Schlösser und Schiffe in alle Luftzerplas Ben, und den ganzen himmel mit Raqueten, Schwarmern, Lustkugeln und fliegenden Drachen erfüllen. Um auch den Armen das Vergnügen zu gonnen, nahm er nur 2. Pences; Standespersonen zahlten nach Belieben. Es kam eine Menge Bolk zusammen, und zahlte. Und Masteau machte es dann, wie Hans Mord, als er in den Maaskrug kriechen sollte — auf einmahl schlich Hand Nord sich heimlich mit dem Gelde fort. Die Versammlung untersnehte, als sie sich betrogen merkte, die viele Patronen an allerlen Maschinen, mit denen Masteau ihre Augen einstweilen mit Erwartung geweidet hatte, und fand, daß kein einziges Pulverlein in allen diesen Patronen stack. Masteau hatte daben doch Wort gehalten; solch ein Feuerwerk hatte nach keine Geele gesehen.

Merkwürdiger Rechtshandel.

Bu Paris in Frankreich haben ein junger reicher Herr, ein Milchmadchen und ein Esel, einen kleinen Proces mit einander gehabt, der nunmehro entschieden ist. — Die Geschichte ist folgende: Ein junger reicher Herr, der daben wie natürlich die Bequemlichkeit liebte, und zu jenen glangenden Gesellschaften gehörte, die aus der Racht Tag machen, und also auch gezwurt gen find, aus dem Tag Racht zu machen, hatte sein Schlafzimmer nach der Straffe beraus. Unter den Fenstern des Schlas zimmers war ein sehr bequemer Plat um Milch zu verkauffen, welcher auch von einem Mitchmädchen alle Morgen in Besitz genommen wurde; und da ihre Milch sehr gut war, fo hatte fie den Zulauf von allen Madchens des ganzen Quartiers. Diese Bufamenkunft, die von Ratur farte Stime des Mildmadchens, und die unangenehmen Tone, Die ihr mit Mischtopfen beladener Esel von Zeit zu Zeit anstammte, brachten den im ersten Schlaf befindlichen suffen Herrn bennahe in Verzweiflung. Er ließ ihr zu wiederholten malen den Borschlag thun, sie mochte sich einen andern Stand erwählen, aber sie war nicht zu bewegen; er kam selbst eines Tages und bat, sie mochte seiner Ruhe nicht mehr ein so fortdaurendes Hinderniß in Weg legen, aber die eigenfinnige Baurin verficherte, daß sie ihm hierin nicht willfahren konne, da dieses der bequemfe Ort zu ihrem Handel sen; des Konigs Phaster sen für einen jeden da, und sie werde Da bleiben und täglich wieder fommen, man moae ihr auch sagen, was man wolle. — Euer Efel, mein Madchen, sagte der junge Herr, scheint mehr Bernunftzu haben, als ihr felbst, ich will ein Wort mit ihm reden, vielleicht läßt er sich eher bewegen, als ihr.

Er naherte sich auch wirklich dem Eset, fagte ihm etwas ins Ohr, und gieng hiers auf zimlich mißvergnügt wieder zurück.— Die Baurin konnte nicht aufboren, über die Einfalt des jungen Herrn zu lachen, als ploblich der Esel ein gräßliches Geschren erhob, von allen Seiten um sich schlug, und so starke Sprunge machte, daß er alle Milch und Rase, kurz das ganze Magazin auf die Erdewarf. Die Baurin und das ganze umstehende Gassenvublicum ricfiett. es sen Zauberen, und der junge Herr im Schlafrock habe den Esel behert. Der Commissarius wurde herbengeholt, Die Bäurin behauptete, der Zauberer müßte verbrannt werden, sobaid er ihr die Misch und den Käs bezahit. Der Zaubever konnte wegen des grossen Larms und der ununterbrochenen Schimpfreden der Bäurin nicht zum Worte komen; endlich bot der Commissarius Stillschweigen, und der junge Herr erklärte nun: Erhabe sich, daihn die Baurin alle Morgen in seiner Rube store, an ihrem Esel rächen wollen, und ihm eine sehr unangenehme Nachricht von seiner Familie überbracht, worüber er so zornig worden, daß er das ganze Magazin auf die Erde geworfen. Der Commissarius merkte den Spaß, verurtheilte den jungen Herrn in die Bezahlung der Milch und des geschehenen Schadens, welches die Baurin, ohngeachtet es von einem Zauberer kam, annahm, und nun mit ihrem Efel davon zog, und sich für eineso gefährliche Nachbarschaft hinfuro bedankte. Der junge Herr war über den Entschluß der Baurin ausserst vergnügt, und sagte dem Commissar, er habe dem Esel ein kleines Stück brennenden Schwamm ins Ohr geworfen, wodurch das soust so trage Thier in eine so grosse Bewegung gefett worden.

Vorstellung eines unglücklichen Bären.



In der Gegend von Hanau gieng am Ende Decembers 1776. ein Bar aus dem ABalde in dasiges benachbartes Ort; (vermuthlich um seine Rahrung zu suchen;) Unterweges kam er zu einigen Bienenstocken, welche er auffen leckte; indem fliegen einige Bienen heraus, stachen den Baren, dieser wurde unruhig, so daß er einige Körbe hinunter murmelte, worauf ein so groffer Schwarm hinaus auf den Baren flog, daß er also bald die Flucht nehmen mußte. Der Besitzer der Bienen richtete hernach so viel er konnte von den zerstreuten Bienen zu rechte. An dem zugefügten Schaden aber konnte er keine Benugthung bekomen, der Bar war fort und wünschte vielleicht nie da gewesen zu sevn.

Ein Mittel das Holzvor den Dies ben zu bewahren.

In einem gewissen Dorfe in Ungarn, mangelte es bey der letzten Kälte einem arsmen, nahe bey einem reichen wohnenden Mann an Holze, um aber sich in solcher Verlegenheit, ohne Kosten durch zu helsen, trachtete dieser Mann, wie er sich von des Nachbarn Holze bedienen könne. — Er schleicht dahero ein paar Tage um des reischen Nachbars Holzstoß herum; —, der hat so viel, und er kanns gar nicht merken; und ich brauchte es jetzt so nöthig, was wäre es denn, wenn ich da ein Scheitgen nähme? " — So, schlich der arme Mann immer um den Holzstoß, und gieng

unents

unentschlossen wieder in seine Hutte. Der Reiche sahs, nahm einen starken Klos, bohrte ihn an verschiedenen Orten an, füllte die Löcher mit Pulver, verkeilte sie wieder, und stellte den bosen Klots entfernt von den andern Hanfen, näher dem Armen zum Angriffhin. Kanmwirds Nacht, so macht dieser seine angstliche Procession wieder, findet den Klot so nabe, so vernachläsigt, und fich so unbemerkt, - "wer weiß, ob ihn der liebe Nachbar nicht eben aus Mitleid über meine bemerkte Verlegenheitt just so neven hinaus auf mich zu, hergestell hat, als wollte er mir ihn zum Bentrag geben; ja! richtig; der Klok hat ganz so ein freundlich Gesicht. " — Der Klot wird freudig heimgetragen, der Frau gewiesen: " da wenn du schläfrig wirst, fo lege den Rlot unter den Reffel, der dauert dir die ganze Nacht durch. " Es geschieht; die arme Frau legt sich an der einen, und ihre Tochter an der andern Seite des Ressels bin; der Klotzerplatt, sprengt den Ressel mitten von einander, und Mutter und Toche ter werden mit Trummern, mit Glut, mit siedendem Honig überdeckt. Nun durfte der arme Mann eben nicht laut klagen, und der Reiche freute sich heimlich seines gemach= ten Streiches.

Warnung für Eltern und Rinder.

In D— lebt ein angesehener Bürger, der 7. wohlgewachsene Sohne hatte, die aber sämtlich stumm sind. Der Rummer über das Unglück seiner Kinder saß dem Bater beständig am Herzen. Einstmahl führte er seine stummen Sohne auf einen benachbarten Meyerhof, wo man ben einem alten Schweizer frische Milch, Butter und

Mana

Käße aß. Der bedrängte Vater warf mitleidige Blicke auf seine Sohne, die gesund und rosenwangicht um den Tisch fassen; aber stumm waren. Mit nassen Alugen achte er gen Himmel: D Gott! womit hab ich das verdient? Der alte Schweizer, der dieß alles bemerkte, nahm den Bater auf die Seite, und fagte mit deutscher Treuherzigkeit zu ihm: 3ch sche wohl, es frankteuch, daß eure Sohne stumm sind; aber mich wunderts nicht! — Wist ihr noch, ich kenn euch von Jugend auf, wie ihr als Knabe den Bogeln Schlingen geleget, und wenn ihr sie fienget, ihnen die Zung aus dem Halse risset, und sie mit boshafter Freude wieder fliegen liesset. Wist ihr es noch? Wie oft hab ich euch gewarnet! O die Bögelein uns ter dem Himmel, die Gottmit ihrem Ges sang nun nicht mehr preisen können, haben euch verklagt, und ihr folt aus dem Munde eurer Kinder nie den suffen Vater-Ramen hören! — Was der Vater bey diesen Worten empfunden, kan keine Seder ausdrücken. — Möchten doch alle, die mit barbarischer Freude die Thiere sich dieses zur Warnung martern, dienen lassen.

Sluckliche Errettung eines Pfarrers.

Ein Reuter von der königlich-spanischen Leibwache kehrte neulich von seinem halbsjährigen Dienst ben Hofe wieder nach Hause, und übernachtete unterwegs in einem Dorfe, wo er auf sein Verlangen wohl einquartirt werden zu können, zum Pfarrer des Orts angewiesen wurde.—Gut, laßt uns hin. Der Pfarrer war ein artiger Mann, nahm den Leibgarde sehr

sehr wohl auf, gab ihm ein hübsches 21= bendessen und darauf ein gutes Bette. — Der mude Goldat schliefbald, ward aber auch bald von der Magd wieder aufgeweckt, die ihm in größter Angst aufrief: Ach, Herr Soldat! kommen Sie geschwind — mein armer Herr — sie ermorden ihn - zwen Rauber. — Der Soldat hers aus, nimmt seinen Ueberrock, seine Pistolen, seinen Degen; hinein zu dem Pfarrer; der ringt sich da mit zwen Rauber herum, welche der Soldat alsobald glücklich todt darnider legte; geschwinde gieng der Pfars rer zum Richter und zum Gerichtsschreiber, um von diesem Vorfall die Anzeige zu thun, traf aber keinen von beyden an, und bekam dagegen die Antwort, sie seven nicht zu Sause, sie machten eben die Runde zu Ers haltung guter Ordnung. — Aber was ist so derweilen anzufangen, sagte der Pfarrer, da sind doch immer zwen Todte; laßt doch zusehen, vielleicht ist noch etwas Leben in ihnen. Man nimmt den Todten den Flor, den sie über das Gesicht hatten, weg.— Aber wie erschrack der Pfarrer, als er sah, daß es der Herr Richter und der Gerichts schreiber war.

Erschreckliche Geschichte.

Von der Gegend um Dieppe in Frank, reich wird eine Begebenheit gemeldet, die sich sich schon öfter zugetragen hat, und vielleicht auch noch mehr zutragen möchte, also imer bekannt gemacht werden darf. Ben einem Bauer hatte man ein Schwein sür die Hausocconomie geschlachtet; die benden Kinder von 6. und 7. Jahren hatten zugessehen, und beschlossen nachdem sie allein waren, den artigen Vorgang zu wiedershohlen, und das Schweinstechen zu spielen.

Das Knäbgen, welches die Rolle der Sau übernommen hatte, legt sich an die Erde; das andere findet eben das Messer, das ben der vorigen Overation gedient hat, und erwürgt damit zum Unglück seinen Bruder. Der Anblick des Bluts und die Convuls sionen des Geschlachteten erschrecken den kleinen Fleischer, er schreyt; die Mutter springt herzu, sieht eins ihrer Kinder ers würgt von dem andern, schlägt nach dem lettern, dieses stürzt hin und bricht das Genicke; die Mutter wird unsinnig, springt in einen Sumpf, aus dem sie ers säuft herausgezogen wurde, und nun ist also eine ganze Familie todt, weil man Kinder (und wie häufig geschieht dieses nicht?) Beugen von einem Vorfall fenn ließ, ohne ihnen zugleich eine hinreichende Renntniß von demselben zu geben.

Wiehseuche in Holland.

In Sudholland sind vom 1. October 1775. bis 1776. an Hornvieh 209 taus send 127. Stückgefallen, und 79 tausend 558. wieder zurecht gebracht worden. In Nordholland sind 86 tausend 504. Stückgefallen, und 37 tausend 832. wieder hersgestellt worden.

Die löblichen Schneider sind auch Liebhaber des Frauenzimmer.

Zu Londen wurde letten Sommer ein Schneider in der Oxforter Strasse eingezgogen, weilen er in Zeit von 15. Jahren sich 9 mahl verheirathet hatte. Ein halb Doket dieser Frauen, sollen noch am Leben senn; dahero wurde diesem muthigent Schneider jehunder vor seine Heyrathse sucht ein Mittel aussundig gemacht.

Abschilderung der zu Londen in Engelland zu sehen gewesenen



Ben der letten St. Germanien Messe zu Londen , läßt sich unter den vielen andern Sehenswürdigs keiten, auch ein Westphäliger mit einer wunder groffen Eule sehen, der, wie gegenwärtige Kigur vorstellt, felbige zur Schau herum trägt. — Diese Eule war 3. Schul hoch, und hatte daben die behörige pros portionirte Dicke. Er bekam bald viele Zufeher; da man aber ben die sen aufgeklährten Zeiten, nicht allen Vorstellungen traut, so wurde auch diese Eule vor verdachtig angesehen, worauf der Besiker selbige zur Uns tersuchung bergeben mußte, wo man also bald entdeckte, daß es eine gangliche Betrügeren sen, da alles von auffen Bildhauer und Mahleren-Arbeit gewesen, wo in dem Inwens digen ein wikiges Kind die Bewes gung verursachte. Dem Besiter wurde das Kind wider zu handen gegeben, mit welchem er die Stadt verlassen mußte.

Unmerkung.

Eule, Nachteule, ist ein bekannter Maubvogel, so baß man nicht leicht Betrügerenen mit densels ben vornehmen kan; seibige sind ben Tage versborgen, in der Dämmerung aber fliegen sie aus, um ihre Nahrung zu suchen. Es werden unter

Die gröste Gattung wird besonders Uhu genennet, an Grösse den Steinadlern nicht ungleich. Er hat einen, gegen das aufferliche Ansehen zu rechnen, schmablen Leib, aber eine solche Stärke, das er einen Hasen heben und forttragen fan.

Kurze Erzählung von temjenigen was sich im Augsimonat tes Jahre 1777. ju Solothurn ben der fenerlichen solomnen Beschwörung des zwischen der Krone Frankreiche und der Löblichen Endgnoßschaft erneuerten Vertheidigunge-Bundmisses, zugetragen.

Den 24. Augstmonat sind samtliche auf die solemne Bunds-Beschöwrungs Conferenz abgesordnete Herren Ehrengesandte der Köblichen Entzgnößschaft in Solothurn ander Herberg eingetroffen; barauf geschahe die

Erste Versanilung auf dem Rathhaus.

Montags ben 25. Augstmonat nachdem Morsgens um 7. Uhr durch kösung 24. Stück groben Geschützes die Fenerlichkeit dieses Tags verkündet worden, verfügten sich samtliche Herren Ehrenges sandten gegen 8. Uhr auf das Rathhaus, allwoben verschlossenen Porten der præsidirende Herr Amts-Schultheiß Echwaller zu Solothurn den freund Endgnößischen Bewillsommungs-Gruß zu Handen alleitiger Hoheiten abgelegt, Herr Stadtshalter Echer von Zürich aber selbigen durch eine schone Rede erwiederet und die gewohnliche Curalien, beschlossen hat.

Dann haben sich samtliche Herren Shrenges sandte, das durch die Canzley Solothurn in aller Ständen Namen, ausgesertigte und mit gedachsten Löblichen Stands grossen Insigel verwahrte Bunds-Ratisscations Instrument vorlesen lassen, und solches den Umständen augemessen befunden; bernach wurden der Hochlöblichen Eydgnößischen Ständen besondere Bunds-Ratisscationen zu mehr gedachten Löblichen Stands Solothurn Handen abgegeben, und deselben Canzley ersucht jeglichem der Hochlöblichen Ständen, eine vidimirte Absschrift der gemein Eydgnößischen sowohl als Königs lichen Französischen Bunds-Ratisscations Instrumenten zu übermachen. Hierauf erfolgte der

Zug ab dem Rathhauß in des Zerren Bottschafters Wohnung

Pamit die Auswechslung beibseitiger Bunds-Ratifications Acten vor sich gehen mochte, haben samtliche Herren Ehrengesandten, nachdem Sie vorher gegen 10. Uhr des löblichen Stands Sos lothurn Herr Seckelschreiber und Herr Großweis bet zu seiner Exeellenz den französsischen Herren Bottschafter abgeordnet hatten, in zahlreicher Bes gleitschaft der Gesandten Junker denen samtlichen Obrigkeitlichen Bedienren und übrige liverde Bes dienten nachgefolget, zwischen zwenen Reihen der unter dem Gewehr stehenden Mannschaft unter klingendem Spiel, den Weg zu Fuß, nach des gedachten Herren Bottschafters Wohnung anges tretten, und heinach erfolgte der

Empfang in des Zerren Bottschafters Palast und alloa abgestatteten Curialien.

Von der Loge des Porten Schweizers wurden die Herren Ehrengesandten durch die Herren Secretairs des Herren Bottschaftere zur Porten bes Palast begleitet, beym Eingang aber von Seinet Excellenz herren Anverwandten empfangen und die Treppen hinaufgeführt, am Ende derfelben, nicht weit von dem Eingang in den Saal, allwo gegen alle Seiten viele Herren von hohem Rang und Adel waren, empffeng der Herr Bottschafter die Herren Chrengesaudten mit vieler Soflichkeit, und reichte einem jeglichen die hand. Indem Saal, allwo sich ber Herr Bottschafter zwischen den herren Sprengesandten ber loblichen Stans de Burich und Berngestellet hatte, wurden Sochs gedacht Seine Excellenz ben offenen Porten in Unwesenheit einer groffen Anzahl Herren von hos hen Rang und Abel durch Herren Stadthalter Eicher erften Chrengesandten von Loblichen Stand Zürich vermittelst einer deutschen Rede complimentirt, und nachdem herr Michelet Secretaire Interprete diese Rede verdollmetschet hatte, ift fole che von Seiner Excellenz des herren Bottschaf= ter durch einen französischen Discours Höflichst beantwortet worden. Noch diesem geschahe die

Auswechslung der beidseitiger Zun-

Damit die Auswechslung bendsettiger Bunds-Ratificationen als die Hauptsache vor sich gehen moge, sind Seine Excellenz der Herr Bottschafter und die sämtlichen Herren Ehrengesandten,

der Stadtschreiber von Solothurn, die Raths: Officialen, der Legations Secretarius der Abbl= Evangelischen Stande, in den nächst gelegenen

2 ten Saal eingetretten,

Allda wurden ben verschlossenen Porten, bie Rossen Bundes Schwur. niglich frangofischen und die gemein Endanößischen Ratifications Acten, samt bem Bundniß selb: ften, in benden Sprachen abgelesen und genau ges geneinander gehalten. Das Roniglich frangofi= che Ratifications Instrument mit eingerückter Bundnuß, welches Seine allerchriftliche Majestät Ronig Ludwig XVI. mit hochst eigener Hand unterzeichnet, und mit dem Reichd=Petschaft verwahren laffen, ift durch Seine Excellen zen herren Bottschafter zu gesamt Hochloblich Endgnößischen Sanden , dem herren Stadthalter Escher von 3us rich, hingegen zu Ihrer Allerchristlichen Konigl. Majestat hochsten handen, die gemein Endanogis sche Ratifications Acte mit einverleibten Bunda nis, in benden Sprachen durch wohlgedachten herren Stadthalten Escher Seiner Excellenz dem Herren Bottschafter President von Vergennes üs berreicht worden; darauf erfolgte der

Zug in die Pfarrkirche.

Der Zug, mahrend welchem alle Glocken gelautet worden, beschahe zu Fuß unter Losung 24. Stud groben Geschützes, zwischen zwenen Reihen einer zahlreichen unter dem Gewehr stehenden Mannschaft unter klingendem Spiel, aus Seiner Excellenz des Herren Bottschafters Palast über die groffe Kirchtreppe in die Collegiat Kirche. Den Anfang machten die Bedienten des Herren Bottschafters, und in einer kleinen Entfernung folgten samtliche sowohl Seiner Eecellenz als der Herren Ehrengesandten Herren Unverwandte und gefandten Junkern, wie auch Seiner Excellenz herren Ambassade Officiers unter einander vers menget. Auf diese folgten Seine Excellenz ber herr Bottschafter in Mitte der zwen erften beren herren Strengesandten, ben Beschlug machten bie samtlichen der Hochlobl. Ständen Reuter und Bediente. Hierauf traten fie in behöriger Drbnung durch die groffe mittlere Porte in die Kirche binein, und nahmen daselbst die ihnen angewiesene Platze ein. Soust wurde niemand in die Kirche gelaffen. Nachdem nununter ber Orget, Trom= peten und Paucken Schall maniglich in der Kirche

Plat genonunen, wurde durch Celne hochwars, den Herren Probst ein fenrliches Hochanit in schöner Musick abzehalten. hierauf geschahe ber

Rach geendigtem Hochamt wurde in der Mitte des Chors zwischen dem Hochaltar und dem Gitter ein schönes Tischel gestellet, auf welchem das Buch der heiligen Evangelien lag. Hernach wurden die zwen Bundes-Instrumente, das Königliche Frangbfische durch den Stadtschreiber von Solo= thurn, das gemein Endanbfische aber durch her= ren Piccamilh de Cassenave, das erste auf die linfe, das lette auf die rechte Seite neben gedache

tes Evangelien buch gelegt.

Seine Excellenz der Königlich französische Herr Bottschafter und samtliche Herren Ehrens geandre begaben sich bierauf in gewohnter Ordo nung, von Ihren Beiftablen burch die mittlere Defnung bes Gitters in das Chor; daselbft be= ribrte herr Statdhalter Escher erster Ehrenge= sandte von Zürich mit der rechten Hand das dez nenselben durch Seine Hochwarden herren Probst dargereichte beilige Evangelinm und beschwur in dieser Stellung das Bundnig unter dem Anals len ber Ranonen und Gelant aller Gloden, mit erhabener Stimen, sprechend: Wir die anwes! senden Gesandten der gesamt Sochlöbl. Lyde gnoßschaft schwören und versprechen im Mas men unserer allerseits boben Principalen den Innhalt gegenwärtigen Bundnisses in allem steif und vest zu halten. Dann schwur Seine Excellenz der Herr Bottschafter in franzbsischer Sprache, welches auf Deutsch alfolantet, spre= 1 chende: Dieses thue auch ich für und im Mas men des Königs Ludwigs XVI. Seiner Erben und Nachfolger. hernach traten die herren Ehrengesandre übriger Löblichen Stande bergu und legten bem Rang nach burch Derahrung besut heiligen Evangelien ebenfalls ben Bundsschwur ab. Worauf bann Seine Excellenz und famts liche Herren Ehrengesendte wiederum in dero vorige Plate zurud giengen. Soldemnach baben mebrgedacht Seine hochwurden herr Probft. unter abermaliger Losung ber Kanonen, Lautung aller Glocken und frolichem Trompetenschall das ambrofianische Dand und Lobgesang: Berr Gott wir Loben dich, angestimmet.

Noch bessen Endigung verfügten sich Seine Excellenz der Herr Vottschafter in Begleitseines ein Hoses, unter klingendem Spiel und Absung der Annonen in seinen Pallast zurück, nach dessen um Entfernung begaben sich auch sämtliche Herren der Chrengesandten in Ihrer Begleitschaft auf daß che Nathhauß, um noch einige Geschäfte zu verrich:

9. ten. Hierauf wurde gehalten die

Mahlzeit bey Seiner Excellenz dem Berrn Bottschafter und Freudenseuer auf die Macht.

Auf beschehene Einladung zur Mittagmahlzeit glengen die Herren Chrengesandten nach 2. Uhr unter gewöhnlichem farkem Gefolg, von dem Rathhauß weg in den Palaft des herren Bott= schafters, allwo man nach einem kurzen Gespräch zu Tafel gesessen, an welchem wohl 450. Personen maren. Ceine Excellenz, die herren Chrenge= sandten, und einige andere Herren von hohem Rang, speiseten an einer mit seiner Königlichen Majestät und der Hochlobl. Ständen und Orten der Endanößischen Shrenwaapen gezierten Tafel. Seine Excellenz die Bottschafterin, das anwes sende Frauenzimmer, die Edelleuthe, gesandren Junfer 2c. wurden an 4. anderen Tafeln tractirt, auch den samtlichen Bedienten ift nachwerts auf= gestellt worden

Ungefehr gegen die Halfte der Mahlzeit bis zu Ende find Gesundheiten getrunken, und jegliche derselben durch den Schall der Trompeten und kösung 24. Stuck groben Geschützes, dem Volk

verfündiget worden.

Seine Excellenz der herr Bottschafter trus gen an die Gestundheiten :

1. Seiner Allerchriftl. Majestat des Konigs.

2. Ihro Majestat der Ronigin.

3. Gr. Konigt Soheiten Monsieur & Madame.

4. Sr. Königl. Gobeit des Grafen von Artois, wie auch Ihro R. Sobeit der Frau Gräfin,

5. des gesamten Königlichen Sauses.

6. der gesamt Johloblichen Lydgnoßschaft. Herr Stadthalter Escher erster Ehrengesandte von Zurich trug hierauf an die Gesundheiten:

7. Seiner Excellenz des zerren Bottschafters Presidenten von Vergennes, und

8. Sr. Excellenz des 5. Grafen von Vergennes dermahliger Ronigl. Staats-Minister.

Seine Excellenz ber Herr Bottschafter ließ eine Summe Gelos, anstatt es unter das Bolk auswersen zu lassen, in die Armen Buchs legen, und unter dieselben austheilen. Die Zeit nach der Mahlzeit die auf die Nacht wurde in Gespräschen und so semmer zugedracht. Zwischen 8. und 9. Uhren mit eingehender Nacht sind wiederum 24. Stück groben Geschützes gelößt, und bald darauf in einiger Entsernung von der Stadt, auf dem Rempart gegenüber, ein Kunst und Freudenzseuer abgebranndt, und also ist dieser merkwürdige und seprliche Lag beschlossen worden.

Zweyte Versammlung der Zerren Ehrengesandten auf dem Rathhauß und von Seiner Excellenz dem Zerren Bottschaster der hehen Session abgestatteter Besuch.

Der 26. Tag eröfnete sich widerum mit loss bremnung der Kanonen. Um 9. Uhr versammelten sich die samtlichen Hohen Stånde auf dem Nathbaus von da wurde dem Herren Ambassadeur alsobald anerkenntlich gematht, wann es beliebig sennwurde Hochdenselben abzuholen, und auf das Rathhauß begleiten zu lassen, worauf Seine Excellenz nach Dero Zusag, in dessen Ehrenbegleits schaft auf das Rathhaus sich begeben, allda Hochderselbe eine schöne Unrede hielt, und nach geschehes ner Unterhandlung, in gleicher Begleitschaft und Gefolg wiederum in Dero Palast und bis in Dero Borzimmer zurück begleitet wurde. Schließlich geschache hierauf das

Dank und Beurlaubungs-Compliment.

Nach eingenohmener Mittagmahlzeit ben Seis ner Excellenz dem Herren Bottschafter begleites ten dieselben, die Herren Ehrengesandte in Dero Wohnzimmer, allwo mehrerwehnter Herr Stadts halter Escher von Zürich, vermittelst einer kurzen und schonen Rede, das Dank und Abscheids-Compliment abgelegt. Seine Excellenz der Herr Vottschafter erwiederten solches ganz kurz, jedoch sehr höslich, und nahmen hierauf von gedacht ans wesenden Herren Ehrengesandten Abscheid.

Den 27. perreisete die Lobl. Canton einer nach dem andern ; und alfo nahmen alle diese Fevrlichfeiten ein Ende. Rich-

de Carl Anno Companion no march (2007)